

Bezugspreis: Vierteljährlich 30,- M., monatlich 10,- M. frei ins Haus, voraus zahlbar. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Sonnabend, den 18. Juni 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Sturmdebatte über Bayern.

Handgreiflichkeiten im Reichstag. — Wirth gegen die Rechte.

Mit einer schrillen Dissonanz begann gestern die Debatte über die bayerischen Zustände und den Mord an dem Abg. Gareis. Als der Begründer der Interpellation, der unabhängige Abg. Unterleitner, die Aeußerung eines deutschpöblischen Hebers zitierte, die Kommunisten seien keine Deutschen, sie müßten „alle fast erledigt“ werden, erscholl von den Bänken der Rechten her ein lautes „Da haben sie recht!“

Der Ruf kam aus dem Munde des deutschvolksparteilichen Dr. Mittelmann, der sich als einer der dümmsten nationalistischen Provokateure im Reichstag schon einen gewissen Ruf verschafft hat. Während so ziemlich das ganze Haus über diesen Ausbruch deutschpöblischer Edelgeimung noch starr war und sozusagen nach Luft schnappte, sah man auf einmal den kleinen Kommunisten Kemmele blühschnell nach rechts hinüberlaufen und den lächelnd gewordenen Mittelmann an der Brust packen.

Im nächsten Augenblick entstand unter wildem Geschrei ein Knäuel erregter Menschen, besonnene Elemente, unter ihnen die Schriftführerin Frau Agnes, traten dazwischen und in einigen Minuten war die Ruhe wenigstens soweit wieder hergestellt, daß der Präsident die Mitteilung machen konnte, der Ältestenausschuß werde über den Vorfall beraten. Eine Stunde später bei Wiedereröffnung der Sitzung leitete der Präsident, Genosse Löbe, mit, daß sich die Zustimmung des Abg. Mittelmann nach dessen eigener Aussage nur auf den ersten Teil des Zitats bezogen habe, die Kommunisten seien keine Deutschen, nicht aber auf den zweiten, daß sie „fast zu erledigen“ seien.

Der Präsident verteilte wohlverdiente Rügen nach beiden Seiten, und dann konnte die Sitzung ihren ungestörten Fortgang nehmen. Leute, die ihr Maul oder ihre Fäuste nicht unter der Kontrolle ihres Gehirns halten können, gehören nicht in den Reichstag. Allerdings, hätte Mittelmann die Ohrfeige bekommen, die ihm erspart blieb, so hätte kein Mensch sagen können, sie sei unverdient gewesen. Aber der Reichstag verdient und verträgt es nicht, daß er zum Schauplatz von Brügelereien gemacht wird. Selbst wenn sich der Jurist Mittelmanns nur auf den ersten Teil des Satzes bezog, so war er schon unverkämpt genug. Eine Partei mag sich noch so sehr auf dem Strweg befinden, so hat doch niemand das Recht, ihr die Zugehörigkeit zum Volksganzen abzustreiten.

Aber das ist nun einmal die Art dieser Patentdeutschen, für Deutsche halten sie nur Leute, die ebensolche Dummköpfe sind wie sie selbst. Auf der anderen Seite sind Stöße an die Brust sicher keine geeigneten Behälter des parlamentarischen Verkehrs. Weder die Mittelmannen noch die Kemmeles sind Stützen des Parlamentarismus. Während nun der Abg. Unterleitner bei Fortsetzung seiner Rede nach diesem widerwärtigen Zwischenfall vergebens um die Aufmerksamkeit des Hauses kämpfte, gelang es dem ihm als Redner folgenden Reichskanzler Dr. Wirth sofort wieder, die Versammlung in den Bann seiner Ausführungen zu ziehen. Der Reichskanzler hatte gestern einen außerordentlich glücklichen Tag. Sonst ein sympathischer Redner ohne besondere rhetorische Wirkungen wuchs Dr. Wirth gestern mit der Schwierigkeit seiner Aufgabe und fand Augenblicke, in denen er den größten Teil des Hauses zu stürmischem Beifall hinriß. Es war mehr, viel mehr, als was die Rechte sich erwarret hatte, hagedicht sausten die Hiebe nieder auf ihr gewissenloses, Volk und Reich verderbendes Wesen und Treiben. In den Stürmen der moralischen Beurteilung, die über sie herbrausten, gingen ihre Rufe des Entsetzens über diese unerwartete Behandlungsweise kläglich unter.

Der Reichstag hat schon einmal ähnliche Szenen erlebt: damals unter dem Kaiserreich, als Bethmann Hollweg seine berühmte Abrechnung mit den Piraten der öffentlichen Meinung hielt. Diese Piraten, als deren Führer Herr v. Bethmann Hollweg damals den Generallandtagsdirektor Dr. Rapp nannte, haben sich seitdem ganz schön entwickelt. Aber waren sie im Grunde genommen nicht schon immer so? Die Erinnerung daran, daß es Zusammenstöße zwischen der Regierung und der Rechten nach der Art des gestrigen auch schon im Kaiserreich gab, ist vielleicht nicht ganz überflüssig. Unter dem Kaiserreich wie unter der Republik hat es, von Bismarck angefangen, keinen Reichskanzler gegeben, der sich mit dieser Gesellschaft auf die Dauer hätte vertragen können. Von jedem Reichskanzler, von Bismarck angefangen, lassen sich Aussprüche schärfster Beurteilung über sie zitieren, eben scharfe, wie sie der Reichskanzler Dr. Wirth gestern gebraucht hat.

Im Kaiserreich gelang es den Konservativen, die sich jetzt Deutschnationale nennen, freilich immer wieder, ihren Einfluß durchzusetzen, das gelang ihnen solange, bis sie das Kaiserreich zugrunde gerichtet hatten. Jetzt

möchten sie der Republik denselben Dienst erweisen — aber die gestrige Rede des Reichskanzlers hat uns in der Zuversicht bestärkt, daß die Republik Kräfte genug besitzt, um sich dagegen erfolgreich zu wehren. Die Regierung muß nur fest bleiben. Ein paar Jahre scharfer Kurs gegen rechts, und das Gespenst wird zu existieren aufgehört haben! Mit ihm verschwindet aber auch sein Gegenpart, der Affe der reaktionären Gewaltpolitik auf der linken Seite. Niemand soll glauben, daß die Irrungen des Kommunismus mit endgültigem Erfolg bekämpft werden können, solange nicht die Atmosphäre der Republik von jenen Pestdünsten reaktionärer Hege gereinigt ist, aus der die bayerische Ueberfall- und Mordepidemie entstand!

Die deutschen und christlichen Herren von der Rechten werden noch kleiner werden, als sie es gestern schon waren, wenn mit ihnen noch öfter so deutsch und so christlich gesprochen wird, wie es gestern geschah. Wirth aber hat gestern den Rubikon überschritten, auf dem Ufer, das er betreten hat, gibt es nur Kampf. Was er ihnen gestern angetan hat, das verzeihen ihm die Herren nie. Sie werden sich vielleicht, unter dem Eindruck der Züchtigung, die ihnen gestern zuteil wurde, in der Form ein wenig mäßigen, im Stillen aber ihre Rache desto gründlicher vorbereiten.

Einen Hof, bei dem sie den Reichskanzler answärzen können, gibt es ja zu ihrem Leidwesen nicht mehr. Als Waffe bleibt ihnen nur noch die Parlamentsintrige und die demagogische Aufhebung der ihnen zugänglichen Volkstreife. Auf diesem Gebiet kann ihnen aber der freibeitlich gesinnte Teil des deutschen Volkes viel eher das Handwerk legen als auf dem glatten Hofpartei. Die Regierung Wirth muß vom heutigen Tage an noch klarer als bisher wissen, daß sie sich auf diesen freibeitlich gesinnten, alle Gewaltpolitik verabscheuenden Teil des Volkes stützt, das heißt vor allem auf die politisch aufgeklärten Arbeiter, Angestellten und Beamten. Das Schwanken der kaiserlichen Regierungen zwischen rechts und links wurde Deutschland zum Verderben. Jene Regierungen hielten sich für gebunden an die sogenannten „Stützen des Thrones“, republikanische Regierungen können sich aber nur gebunden fühlen an die Stützen der Republik, eben an jene Volkstreife, die ob ihrer Bestimmung im Kaiserreich verfehmt und geächtet waren.

Wird das klar erkannt, wird daran unverbrüchlich festgehalten, dann kommen wir auch wieder vorwärts!

Im Reichstag wurden am Freitag zunächst Anfragen erledigt.

Eine Anfrage aller Parteien mit Ausnahme der äußersten Linken weist darauf hin, daß nach dem Reichstagsbeschluss vom 11. Mai das Zustimmungsdrucken in die Tarifklasse B ohne Erhebung eines Zuschlages für gedruckte Waagen verkehrt werden soll, und zwar, welche Maßnahmen für die Durchführung dieses Beschlusses getroffen sind. — Die Regierung ist erklären, daß der Reichsverkehrsminister nicht in der Lage sei, die Verletzung von Druckpapier in die Klasse B zu veranlassen; die Tariftkommission Deutscher Eisenbahnen, sowie der Ausschuß der Verkehrsinteressenten habe sich einstimmig dagegen ausgesprochen, und die schlimme Lage der Eisenbahnfinanzen mache es unmöglich, Opfer zu bringen, die sich jährlich auf 20—25 Millionen Mark stellen würden.

Anfrage Waams (Dsp.): Am 2. Juni haben in Eschweiler ohne jeden Grund marokkanische Soldaten auf Passanten geschossen. — Reaktionsantwort: Der Reichskommissar bei der Rheinlandkommission ist vorstellig geworden und der deutsche Botschafter in Paris angewiesen, bei der französischen Regierung Bestrafung der Täter, sowie ausreichende materielle Sicherstellung der Hinterbliebenen zu fordern.

Zu Anfrage Erkelenz (Dem.) und Sollmann (Soz.), wonach die fremden Besatzungsbehörden im Rheinland die Errichtung eines selbständigen Spielmonopols im besetzten Rheinland planen, wird nach ausführlicher Schilderung der bisher ergriffenen Maßnahmen erklärt, daß die deutschen Vertretungen in London, Paris und Brüssel Weisung erhalten haben, gegen die Anordnungen der Rheinlandkommission nachdrücklich Einspruch zu erheben und die Wiederherstellung der Reichsmonopolverwaltung im besetzten Gebiet zu verlangen.

Die Gareis-Interpellation.

Es folgt die USP-Interpellation über die Ermordung des bayerischen Landtagsabg. Gareis.

Abg. Unterleitner (U. Soz.) begründet die Interpellation: Die Schiffe der Mörderklique, die das Schicksal des Abg. Gareis zerschmetterten, haben aller Welt gezeigt, daß die Zustände in der Ordnungszelle Bayerns nichts mit Ordnung zu tun haben. (Abg. Dr. Rumm (Dnat.): Kennen Sie den Mörder?) Diesen Zuständen abzuhelfen, ist nicht eine Parteisache, sondern eine Angelegenheit aller, denen die Kultur in Deutschland am Herzen liegt. In Bayern besteht seit Eisners Ermordung

in enger Verbindung mit der Polizei eine Geheimorganisation, um politisch mißliebige Personen zu beseitigen. Gareis mußte weg, weil er von diesen geheimen Untrieben zuviel wußte. Der Mörder steht der politischen Abteilung der Münchner Polizei sehr nahe. Nur in dieser Ordnungszelle konnte der politische Mordanschlag, den man in den sozialistisch regierten deutschen Ländern nicht kennt, ein politisches Kampfmittel werden. Gareis kannte die Waffenlager der bayerischen Einwohnerwehr zu genau, und weil man fürchtete, er könnte sie verraten, wurde er beseitigt. Heute noch ist der Mörder Eisner, Graf

Arco katebayerischer Nationalheiliger, der Mörder Landauers, ein Freiherr v. Gaggern, ist aus einem gerichtlichen Protokoll genau bekannt — ihm geschieht ebensowenig wie dem Mörder des Professors Horn, der auch genau bekannt ist. Auch der Mord an dem Dienstmädchen Sandmeier ist nicht gesühnt, obwohl es sich um einen politischen Mord handelt und ein Leutnant Schweißhardt der Tat verdächtig ist. Wegen diese Zustände ist Gareis energisch vorgegangen, namentlich gegen die „Waffenbergungscommission“.

eine Mörderorganisation, der ein Reichswehrsoldat zum Opfer fiel. Der Bayerische Landtag hat sich hinter die Mörder gestellt. Vielleicht erkundigt sich die Polizei bei den damals so gelinde bestrafte Studenten, wer der Mörder von Gareis ist. (Hört, hört! links.) Gareis kannte die Mörderorganisation in ihrem ganzen Aufbau. Der Redner verliest den bekannten Brief des Vorsitzenden der Bayerischen Königspartei, Mayer-Rog, wonach Kanzler auffordert, Verräter von Orgeschwaffen unter einem Vorwand aufzulassen und mit Hinterlassung eines Wertzeichens zu beseitigen; der Ministerpräsident solle solche Taten; er habe schon einmal einen Einwohnerwehrmann aus den Klauen des Gerichts befreit. Gareis hat niemals eine Zeile für ein auswärtiges Blatt geschrieben, wie ihm die Radr-Presse nachsagt. Hingegen hat die Richtung Dr. Heim, die ich deshalb nicht mit den Mördern identifizieren will, eine Politik getrieben, die nahe an Landesverrat grenzt. Dr. Heims Politik ging, wie er in Regensburg selbst zugegeben hat, darauf hinaus, den Franzosen Konzeptionen zu machen, wenn nur die Einwohnerwehren bestehen bleiben und Deutschland ein föderalistischer Staat wird. Während der Londoner Verhandlungen rief der Kommunist Wendelin Thomas gemeinsam mit deutschnationalen Offizieren zum Bürgerkrieg gegen das Reich auf, und kein Polizeipräsident schritt gegen ihn ein. Erst die Reaktionen haben mit dem Norden begonnen; während der Revolution ist kein einziger politischer Mord vorgefallen. Troßdem die Polizei ein

Heer von Spiheln gegen sozialistische Abgeordnete in Bewegung setzt, findet kein Mensch die Täter, die in unsere Versammlungen Handgranaten werfen und Arbeiter mißhandeln. Auch dem Mörder von Gareis wird kein Haar gekrümmt werden. Gegen Böhrner ist eine Anzeige beim Reichsanwalt in Leipzig erstattet worden. Für uns steht fest, daß er ins Zuchthaus gehört. Der amtliche Wiesbacher Anzeiger fordert ungestraft offen zum Mord auf. Er hat auch zur Ermordung von Gareis geholt. Köhner hat nicht nur Versammlungen, er hat sogar den Trauerzug für Gareis verboten. Die Arbeiterkassette ist trotzdem in gewaltigen Scharen gekommen und hat sich auch durch Drohverhau und Langenreiter nicht provozieren lassen. Aber die Einwohnerwehr besteht weiter und hält Preischießen ab.

Radaufzene.

Der Redner verliest die Aeußerung eines Deutschnationalen: „Kommunisten sind keine Deutsche, die erledigen wir toll.“ — Abg. Mittelmann (D. Sp.): Da hat er recht! — Großer Lärm bei den Kommunisten. — Abg. Kemmele (Kom.) stürzt auf den Abg. Mittelmann zu und packt ihn an. — Deutschnationale kommen dem Angegriffenen zu Hilfe, Dr. Heim (Bayer. Sp.) hält den Angreifer fest. Die Abgeordneten strömen auf die Gruppe zu und schreiben in höchster Erregung aufeinander ein. Nach minutenlangem Lärm schließt Präsident Löbe die Sitzung 2 Uhr 55 Min. Da die Mitteilung nicht verstanden wird, erscheint der Präsident kurz nach 3 Uhr noch einmal und teilt mit, daß die Sitzung geschlossen ist und der Ältestenrat um 3 1/2 Uhr zusammentreten wird, um zu dem Tatbestand Stellung zu nehmen.

Nach zweistündiger Pause eröffnet Präsident Löbe die neue Sitzung und erklärt:

Der Ältestenrat hat versucht, den häßlichen Zwischenfall aufzuklären. Nach dem Stenogramm hat Abg. Unterleitner ausgeführt, Studenten hätten bei der Rückfahrt von einer Einwohnerwehrgesamtkonferenz erklärt, in Bayern müßten 4000 bis 5000 Kommunisten an die Wand gestellt werden, dann erst werde Ruhe sein. Auf die Frage, ob sie keine Verhöhnung wollten, hätten sie erklärt: „Wir wollen keine Verhöhnung, Kommunisten sind keine Deutsche, die erledigen wir toll!“ — Der Abg. Mittelmann machte dabei den Zwischenruf: „Da haben sie recht!“ Abg. Kemmele stürzte sich auf den Abg. Mittelmann.

Bei dieser Reihenfolge der Ereignisse würde ich, wenn sie unbestritten wäre, nicht anstehen, wegen der Billigung des Mordes, die in dem Zwischenruf liegen mußte, die schärfste Rüge auszusprechen, die disziplinarisch berechtigt wäre. Der Abg. Mittelmann

Hat mir aber eine Erklärung zugehen lassen (Zuruf der Kommunisten: Der liegt immer! — Große Unruhe rechts und Aufse: Pfiu Teufel!), sie lautet: „Als der Abg. Unterleitner aus einer Zeitung das Zitat verlas: „Die Kommunisten sind gar keine Deutschen“, machte ich den Zwischenruf: Da hat er recht! Das weitere Zitat: „Deshalb müssen sie kaltgemacht werden!“ habe ich sowie meine ganze Umgebung nicht vernommen. Deshalb konnte sich mein Zwischenruf nicht auf dieses weitere Zitat beziehen. Aus diesem Grunde war mir die Erregung auf der äußersten Linken auch vollkommen unverständlich.“ (Abg. Hoffmann: In der Nationalversammlung hat er auch gelogen! — Erregter Widerspruch rechts. Zurufe: Da ist Mittelmann gar nicht drin gewesen.)

Sch. stehe nicht an, mein tiefes Bedauern gegenüber dem Abg. Mittelmann auszusprechen, daß er in einer so gespannten Situation, in der Jütate vorgelesen wurden, die wirklich nicht geeignet waren, vor sich zu wirken, die Stimmung durch seinen Zwischenruf noch verschärft hat. Ich kann mich nicht enthalten, ihm für diesen Zuruf eine Rüge zu erteilen. Eine noch schärfere Rüge muß ich allerdings dem Abg. Kemmle erteilen, von dem mir gesagt worden ist, daß er einen tätlichen Angriff auf den Abg. Mittelmann unternommen hat. Wenn das üblich werden würde,

Dann müßte allerdings die deutsche Volksoberkeit einpacken.

(Lebhafte Zustimmung.) Wir sollten uns alle Mühe geben, doch wenigstens die äußeren Formen der Menschlichkeit zu wahren. Um aber eine Wiederholung solcher Zwischenfälle zu vermeiden, bitte ich doch ein für allemal die Abgeordneten, auf ihren Plätzen zu bleiben und den Zwischenraum vor dem Tisch des Hauses freizulassen.

Abg. Unterleitner (U. Soz.) verlangt am Schluß seiner Rede energisches Vorgehen der Reichsregierung gegen die bayerische Wirtschaft.

Reichskanzler Dr. Wirth:

Die Ermordung des Abg. Gareis ist eine feige, schändliche Tat, die ihre Sühne finden muß. Möge die große politische Erregung durch eine ruhige klare Aussprache ihr Ende finden! Nun bleibt noch die Frage nach den politischen Motiven dieses Mordes. Wir wollen nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen. Die bayerische Staatsregierung führt die Untersuchung über den Mord mit dem größten Eifer. Man kennt keine besonderen Merkmale oder Kennzeichen an dem Mörder. Die Polizei greift jeden, auch den leisesten Verdacht an, um den Spuren nachzugehen. Staatsregierung und Polizei, Gewerkschaften und politische Parteien haben das gleiche Interesse an der restlosen Aufklärung der Tat. (Zurufe b. d. Komm.) Auf die Ergreifung des Täters sind 30 000 M. Belohnung ausgesetzt. Die Reichsregierung hegt tiefes Mitleid mit der Familie und den Freunden des Ermordeten. Aber damit ist für ein solches Verbrechen eine Sühne noch nicht gegeben. Dieser Mord ist ein Zeichen dafür, daß wir

in der politischen Entwicklung Deutschlands wieder an einem kritischen Punkte

anzukommen sind. Die in dem Mord zum Ausdruck kommende Verwilderung der Sitten zeigt, daß die politischen Zustände noch krankhaft sind. Ich bebreite die Erregung der Sozialisten über den Mord und über die Verherrlichung der brutalen Gewalt, die er da und dort gefunden hat. Für die Reichsregierung ist diese Tat eine Mahnung, alles daran zu setzen, um zu Zuständen zu gelangen, die von solchen barbarischen Zwischenfällen frei sind. (Zustimmung.) Die

Untat in München gefährdet unsere politische Entwicklung,

die wir nur in einer friedlichen Demokratie sehen können. Den Angriffen des Redner auf die bayerische Staatsregierung und ihre führenden Männer kann ich nicht folgen. Ich bin selbst Süddeutscher und weiß, wie vorsichtig an diesem Platze von einem Reichsminister gesprochen werden muß, wenn man nicht das Gegenteil von dem erreichen will, was in der Interpellation eigentlich beabsichtigt ist.

Die Reichsverfassung ist föderalistisch. Die Reichsregierung wird sich also hüten, irgendwie in die Selbstständigkeit eines Landes einzugreifen. Wir müssen in der Kritik einer Landesregierung vorsichtig sein. Aber

in Bayern soll man sich darüber klar sein,

in allen Kreisen, daß das, was in den letzten Wochen und Monaten dort an einigen Plätzen geschehen ist, geeignet ist, die Einheit des Reiches zu zerstören. (Sehr richtig! links.) Von den persönlichen Verunglimpfungen will ich absehen. Nicht nur in Bayern, auch sonst in Süddeutschland haben sich einige Hejragane aufgemacht, die offenbar noch größeren politischen Zielen streben, als alleinstehend, führende Männer der Reichsregierung mit Schmutz zu bewerfen. Ich habe aus manchem Munde gehört, was erdrebt werden soll: den Säben vom Norden zu trennen, und in dem entstehenden Wirrwarr die Reaktion in Deutschland zum Siege zu bringen. (Lebhafte Hört, hört!) — Widerspruch rechts.) Eine deutsch-nationale Zeitung leistet sich an schamloser Beschimpfung der Re-

gierung, was jeder Beschreibung fähig ist. Wir haben uns tatsächlich nicht hierher gestellt, um für uns letzte Pflichten zu erwerben. Wir wollten unserem Vaterland und uns die Freiheit retten helfen. (Beifall b. d. Rechten. — Unruhe rechts.) In einer süddeutschen Versammlung hat mir ein vernünftiger deutsch-nationaler Mann ein Flugblatt in die Hand gedrückt, ein Pamphlet, das sich unerbötlich Angriffe stellt. (Zurufe rechts: Regen Sie sich doch nicht so auf! Das war doch eine Wahlversammlung! — Große Unruhe. — Zurufe rechts: Zur Sache! Was hat das mit Gareis zu tun?) In dieser Hege, für die mir der parlamentarische Ausdruck fehlt, beteiligen sich Organe, die der Rechten politisch nahe stehen. Selbst die Person des Reichspräsidenten ist in einer Art Verunglimpfung worden, die jeder Staatsautorität abträglich sein muß. Da

die Person des Reichspräsidenten

im Laufe der Geschichte, bald rechts, bald links orientiert sein kann, müßte es eine heilige Sitte sein, daß der Reichspräsident außerhalb des politischen Kampfes stehe. In ganz Deutschland muß man vom Reichspräsidenten sagen, daß er vom ersten Tage ab seine Pflicht in einer Weise wahrgenommen hat, die ihm den Dank des ganzen deutschen Volkes sichert. Aber auch er ist mit Pamphleten von rechts bedacht worden. Diese Verwilderung der Sitten hat eine Atmosphäre hervorgerufen, die zu Entladungen führen mußte, ob die Herren das nun beabsichtigt haben oder nicht. (Große Unruhe rechts und Zurufe: Demagogie!) Ich bebreite die Herren von rechts nicht. Eine Kritik dieser Auswüchse müßte ich nun doch ebenso wünschenswert sein wie mir! (Lebh. Sehr richtig! links.) Eine solche Atmosphäre ist doch eine Gefahr für die Einheit des Reiches. Die Hauptfrage ist jetzt wohl die: Wie steht es mit der Entwaffnung in Bayern? Ich freue mich, mitteilen zu können, daß führende Kreise Bayerns das schwere Opfer gebracht haben, und daß die Waffenabgabe nicht abgeschlossen ist, sondern günstig fortgeschritten. (Beifall i. d. Mitte.) Ich wünsche auch den Tag herbei, wo die letzte Spur des Ausnahmezustandes in Deutschland verschwindet. Das ist aber nicht auf einmal zu erreichen. Wir haben drei Dinge in Süddeutschland zu beachten: Die Entwaffnung, die Auflösung gewisser Organisationen, die Frage des Ausnahmezustandes. In zwei Fragen hoffen wir, bald glücklich zu Ende zu kommen; die dritte Frage kann heute noch nicht definitiv abgeschlossen werden. Ich habe die Verbindung mit den Ländern aufgenommen und erreicht, daß

in Preußen der Ausnahmezustand in kurzer Zeit verschwunden sein wird. In diesem Sinne wird die Reichsregierung eine positive demokratische Politik treiben. (Beifall links und in der Mitte.) Wir hoffen, daß unsere Beratungen nicht durch sinnlose Aktionen von irgendeiner Seite gestört werden, wie sie schon in bedrohlicher Nähe standen. Ich bitte alle Mitglieder des Hauses, die Reichsregierung dabei zu unterstützen, daß wir durch sinnlose Torheiten im Aufbau nicht gestört werden. Ich kann mir nicht denken, wie Deutschland gereinigt werden soll, wenn es von neuem politischen Wirrwirren anheimfällt. Injere Politik, besonders Bayern gegenüber, war auf dem Grundstoffe aufgebaut, daß aus inneren politischen Kräften Bayern aus sich selbst heraus eine Reinigung der politischen Atmosphäre vornehmen muß. Das ist im gewissen Sinne geglättet. Lesen Sie die parteiunabhängigen Äußerungen der Bayerischen Volkspartei gegen den Rechtsradikalismus. Es wird dort gesagt, daß Gruppen bestehen, denen die Entwicklung zu langsam geht und die mit verfassungswidrigen Gewaltmitteln die Aufrichtung einer starken Staatsautorität erzwingen wollen. (Hört! hört!) Es wird von illegalen Strömungen von rechts gesprochen. Es ergibt sich aus diesen Ausführungen, daß in den Kreisen der Bayerischen Volkspartei mit der

Möglichkeit der Gewalttätigkeit von rechts

gerechnet wird. (Lebhafte Hört! hört!) Ich freue mich, daß sich jetzt die Entwicklung zum legitimen Staatsgedanken in breiter Front in ganz Süddeutschland bemerkbar macht. Wir werden diese Entwicklung möglichst fördern, dann ist die Gefahr für die Einheit des Reiches gehoben. Wir müssen mit einer friedlichen demokratischen Entwicklung den wirtschaftlichen Zusammenbruch unseres Vaterlandes verhindern. Das ist nicht möglich, wenn solche Pressezeugnisse Widerstand finden. (Der

Reichskanzler zitiert den „Miesbacher Anzeiger“

und andere Rahr-Zeitungen, die Beschimpfungen der Reichsregierung enthalten.) Ich weiß nicht, wer diese Pamphlete verfaßt hat. (Zuruf links: Thoma!) Das wird bestritten. Jedenfalls würde ich jeden deutschen Literaten und Künstler auf das tiefste bedauern, wenn er seine Feder mißbrauchen würde zu einem derartigen Heulerwerk, Volksgenossen gegenseitig aufzuheben, die im Dienste des Vaterlandes ihre Kräfte verbrauchen. Verzeihen und vergessen, das ist die Parole, die ich befehlen werde. (Zuruf rechts: So lesen Sie aus! — Sie tun das Gegenteil!) Ich habe in den letzten Wochen Briefe bekommen voll des schmutzigsten Inbais — Zuruf rechts: anonym! anonym und mit Unterschrift. Ich kümmere mich nicht darum. Ich bin auch den Herren der Rechten dankbar,

wenn sie uns helfen, aus diesem Sumpf des geschäftigen politischen Kampfes herauszukommen. Das Reich braucht alle Kräfte und alle Söhne, wenn wir den Wiederaufbau des Reiches durchführen und das Vaterland retten wollen. (Lebhafte Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Müller-Franken (Soz.) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Sonabend 1 Uhr: Kleine Vorträge, Weiterberatung. Schluß 7 Uhr.

Rahr-Bayern unverbesserlich.

München, 17. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Vormärts“) Die wenig Verständnis die Regierung Rahr bis zur Stunde für eine Abkehr von der Präger- und Nordpolitik der vergangenen Monate beweist die Tatsache, daß eine Abordnung der Sozialdemokratischen Partei heute mehrere Stunden Ergebnis mit dem Justizminister verhandelte, dem sie in Form von 13 Anfragen über Rechtsbrüche oder Rechtsübergänge der letzten Zeit eine Entspannung der politischen Lage durch richterliches Einschreiten gegen Ausbreitung von Mord und Gewalt nahelegte.

Die bürgerliche Presse, voran die „Münchener Neuesten Nachrichten“, setzen heute abend ihre Verhöhnung sozialistischer Führer fort, letztere in ihrem Schmäharikel „Geistlosien“ mit dem Untertitel „Auer und andere Berufsdemagogen“. Sie wirft Auer Gesinnungsstumperei schlimmster Art vor, behauptet, er wäre seiner Weltanschauung nach längst „Bourgeois“ geworden um. Das Blatt zeigt von neuem, wie so viele andere in der letzten Zeit, mit dem Schmutzfinger der Verleumdung nach Art der bayerischen Knüttel- und Mordfanatiker auf den Mann, der die Schutzwunde der Pflichterfüllung in schwerster Zeit noch am Körper trägt.

Deutsch-nationale Verleumdung.

Genosse Siering sendet uns nachstehende Erklärung:

„In der Korrespondenz der Deutsch-nationalen Volkspartei“, Nr. 137 vom 14. d. M., findet sich auf der letzten Seite unter der Überschrift: „Ein sozialdemokratischer Parteiführer als Denunziant im Dienste der Franzosen“, der Bericht über eine Versammlung, die am 7. Juni in Berlin stattgefunden hat. Nach dem Bericht soll ich mir das Unglaublichste an verleumderischen Beschuldigungen gegen das Bürgertum und die Deutsch-nationalen geleistet haben. Auch soll ich mich öffentlich gerühmt haben, den Franzosen Denunziantendienste zu leisten. Es wird u. a. behauptet, daß ich gesagt haben soll: „Ich habe die Franzosen auf dem Wege über Amsterdam auffordern lassen, ruhig Bayern zu besetzen. Das wäre uns gleichgültig und geschähe den Bayern recht.“ Diese Behauptung ist völlig unwahr. Ich habe lediglich erklärt, daß, wenn Bayern seine Einwohnerwehr nicht auflösen will und die Bestimmungen des Ultimatus bezüglich der Entente wäre, das Ruhrgebiet zu besetzen. Es käme vielmehr dann höchstens eine Besetzung Bayerns in Frage.

Ferner ist neben vielen anderen Unwahrheiten in dem Bericht die Behauptung enthalten, daß ich gegenüber den „reich gewordenen Prassern“ gesagt haben soll: „Uns kann es nur recht sein, wenn denen alles genommen wird und meinetwegen auch dazu die Männer und Frauen, die etwas haben, denn sie prassen ja nur und leben vom Schweiß unserer Hände.“ Auch soll ich zum Abschlichten der Bourgeoisie aufgefordert haben.

Diese ganze Schilderung ist so blödsinnig dumm, daß ich nicht die Abfertigung, dazu etwas zu sagen oder gar die Presse um eine Richtigstellung anzugehen. Nachdem jedoch die „Kreuzzeitung“ und einige andere Organe der Deutsch-nationalen Volkspartei diesen Bericht ihrer Korrespondenz abgedruckt haben, möchte ich nur erklären, daß der Bericht von Anfang bis zu Ende erlogen ist. Alle im Bericht angeführten Kraftausdrücke habe ich überhaupt nicht gebraucht. Man benutzt aber diese erlogenen Berichte, um den politischen Gegner herabzusetzen. Zur Steuer der Wahrheit fühle ich mich zu dieser Erklärung verpflichtet.“

Vom Preussischen Staatsrat. Der Verlesertrat des Landtages beschäftigte sich mit der Frage der Unterbringung des Staatsrats. Ueber Freisitzarten für Staatsratsmitglieder wird das Staatsministerium demnächst eine Vorlage einbringen. Voraussichtlich werden solche nur für die Fahrt zwischen Bohnort und Berlin Geltung erhalten.

Hundert Jahre „Freischütz“.

Die beiden Berliner Opern-Institute feiern heute in Festvorstellungen das hundertjährige Jubiläum des „Freischütz“, und auch sonst wird man diese Woche nicht vorbeigehen lassen, ohne des Tages sich zu erinnern, an dem dem deutschen Volk seine erste nationale Oper geschenkt wurde. Am 18. Juni 1821 wurde in dem soeben eröffneten Schauspielhaus, dem klassizistischen Meisterwerke Schinkels, der Sieg der romantischen Musik errungen, indem die Oper des deutschen Waldes und des deutschen Volksliedes einen für damalige Zeiten ungeheuren Erfolg errang.

Die Grundelemente, aus denen diese Musik entsprungen ist und die so recht aus der Stimmung und Kunst jener Zeit geboren wurden, hat Weber selbst als „Jägerleben und das Walten dämonischer Mächte“ bezeichnet. Er fand für diese Elemente die bezeichnendsten Ton- und Klangfarben. „Die Klangfarbe, die Instrumentation für das Wald- und Jägerleben war leicht zu finden: die Hörner lieferten sie“, hat er erklärt. „Die Schwierigkeit lag nur in dem Erfinden neuer Melodien für die Hörner, die einfach und volkstümlich sein mußten. Zu diesem Zweck sah ich mich unter den Volksmelodien um, und dem eifrigen Studium derselben habe ich es zu verdanken, wenn mir dieser Teil meiner Aufgabe gelungen ist. . . . Die wichtigste Stelle für mich waren aber die Worte des Nag: „Mich umgarnen finstere Mächte“, denn sie deutet mir an, welcher Hauptcharakter der Oper zu geben sei. An diese „finstern Mächte“ mußte ich die Hörer so oft als möglich durch Klang und Melodie erinnern. Ich habe lange und viel gefonnen und bedacht, welcher der rechte Hauptklang für dies Unheimliche sein möchte. Natürlich mußte es eine dunkle, düstere Klangfarbe sein, also die tiefsten Regionen der Violinen, Violoncelli und Basses, dann namentlich die tiefsten Töne der Klarinette, die mir ganz besonders geeignet zu sein schienen zum Malen des Unheimlichen, dann die klagenden Töne des Fagotts, die tiefsten Töne der Hörner, dunkle Wirbel der Pauken. . . .“

Die Deutschen hatten nun die Oper gefunden, die sie sich ganz zu eigen machen konnten, und die Melodien waren im Handumdrehen populär. Ergründlich hat Heine in seinen „Briefen aus Berlin“ von der Allerschönheit des „Jungferntanzes“ geplaudert: „Wenn Sie vom Hallischen nach dem Oranienburger Tor und vom Brandenburger nach dem Königstore, ja selbst wenn Sie vom Unterbaum nach dem Köpenicker Tor gehen, hören sie jetzt immer und ewig dieselbe Melodie, das Lied aller Wieder — den Jungferntanz.“ Wie man in den Goethischen Elegien den armen Briten von dem „Marlborough's en va-t-en guerre“ durch alle Länder verfolgt sieht, so werde auch ich von morgens früh bis spät in die Nacht verfolgt durch das Lied.“ Und der Spötter schildert dann einen solchen durch den Jungferntanz zur Hölle gemachten Tag, an dem ihn schon früh die Schuljugend weckt, den „Jungfer-

tranz“ zwischenherd, und am späten Abend ihn noch die Klänge dieses Liedes aus dem Schlaf scheuchen.

In der Teilmannschen „Chronik des Berliner königlichen Theaters“ sind die Aufführungsziffern des ersten halben Jahrhunderts zusammengefaßt, und daraus seien einige interessante Zahlen mitgeteilt. Im Jahre 1821 erlebte der „Freischütz“ nach der Erstaufführung noch 17 Wiederholungen. Im folgenden Jahre wurde er 33mal gegeben. 1823 konnten die Berliner ihn 17mal hören, 1824 wurde er 13 mal aufgeführt, 1825 10 mal. Im nächsten Jahrzehnt gingen die Aufführungsziffern unter 10 herab, und erst das Jahr 1840 brachte die 200. Vorstellung. Nach Ablauf von 19 Jahren hatte der „Freischütz“ ungefähr 94 000 Taler eingebracht, und die 300. Vorstellung fand im Jahre 1858 statt. Das war also der „beispiellose Erfolg“ nach damaligen Begriffen!

Die „Götterdämmerung“, der trönende Schlußbau der Wagner'schen Trilogie, ist psychologisch und dramatisch ihr kostbarstes Stück. Sie legt das Siegel unter den ethischen Grundgedanken des Werkes, und bleibt unserer Zeit ein Wegweiser, ein Warner, ein weltumfassendes Bekenntnis. Fluch dem Gold! Fluch der Rachtgier! Einzige Siegerin im Leben und Kampf der Götter wie der Menschen bleibt der verführende Geist, die sich selbst zum Opfer bringende Liebe. Mit dem Ende, das Wotan will und Brünhilde vollzieht, mit der Götterdämmerung steigt aus den Tiefen des Rheins, aus dem Grund der Welt auch das Licht der Menschenerlöserung, ohne Racht und Weltbegehren, die Bejahung des Daseins in der gütigen, vergehenden Liebe.

Dieses gewaltige Werk brachte das Deutsche Opernhaus in bemerkenswerter Stilleinheit mit festem Willen und starken szenischen Mitteln in einer musikalisch vorzüglichen Aufführung heraus. D. Arnals als Regisseur, durch Frau Reuß-Beize dem Wagner'schen Werk nahe, sorgte für Lebendigkeit in der gehaltvollen Ruhe. Rörke dirigierte ein schlagkräftiges, oft zu derbes Orchester. Frau Kurth zeichnete das liebliche, das in sich erstorbene und das über Frauenwelt und Weltgröße wachsende Weib mit stählerner biegsamer Stimme in großer Bewegung. Pabzdorf als Siegfried betonte das Unschuldsvoll-Tätige härter als das Reichthum-Herrschernde, bringt aber für die Rolle einen besonders weich klingenden Tenor mit. Vorzüglich in Stimme und Haltung ist die Waltraute von Emma Blimar-Hansen, beherrschend und groß der Dämon des Werkes Hagen (Schöpflin). Gunter (Hofbauer) verlagte, die Gudrune von Emma Zimmermann verlagte vor den anderen überdurchschnittlichen Leistungen. Leider war die Szenerie der Rheintöchter ungeschickt. Das waren verdeckte Tangende und müllende, nicht schwimmende Mädchen und die Ausstaffierung der Guntermannen war ein wenig stark auf Neu eingerichtet. Dafür sangen sie gut. Bei der Musik des Hauses ist aber in dem Moment nichts mehr zu verstehen, wo einer dem Publikum halbseitig oder gar mit dem Rücken gegenübersteht. Man hüte sich davor. R. S.

Der Bild als Kraftquelle. Eine erstaunliche Mitteilung macht ein wissenschaftlicher Berichterstatter der „Daily Mail“, indem er die

Konstruktion eines Apparates verkündet, der zeigen soll, daß Strahlen vom Auge ausgehen, die registriert werden können, so wie es mit drahtlosen Uebermittlungen der Fall ist. Der Apparat, der zum erstenmal auf dem englischen medizinischen Kongreß vorgeführt wird, ist das tatsächliche Vorhandensein eines Vorganges beweisen, den man bisher sinnbildlich ausdrückte, wenn man sagt: „Ich fesselte ihn mit meinem Auge.“ Das Instrument ist eine Art Elektrotopf, mit dem die feinsten elektrischen Strömungen gemessen werden können. Konzentriert man den Blick auf dieses Elektrotopf, so erfolgt eine Bewegung, die anzeigt, daß etwas in dem Bild ist, das nach außen strahlt und eine mechanische Bewegung verursachen kann. Der Blick stellt also nach dieser fähigen Annahme eine Kraftquelle dar. Der englische Gelehrte geht sogar noch weiter, indem er voraussetzt, man werde auch, bald imstande sein, die Wellenbewegungen des Aethers, die durch die Denktätigkeit hervorgerufen werden, zu messen. Dann lasse sich das Phänomen der Gedankenübertragung erkläre, und man werde durch Messungen nachweisen können, warum die Gedanken eines Menschen in London unter Umständen Personen in Indien oder Australien beeinflussen können.

Wir geben diese Nachricht unter allem Vorbehalt wieder. Sie erscheint märchenhaft, aber die moderne wissenschaftliche Forschung hat uns nachgerade daran gewöhnt, nichts für absolut unmöglich zu halten.

Die Gräfin Tolstoi Rufos von Jasnaja Poljana. Wie aus Moskau gemeldet wird, befristete das allrussische Zentralkomitee die Gräfin Alexandra Tolstoi, die Tochter des großen russischen Dichters und Denkers, als Rufos des Gutes Jasnaja Poljana auf Lebenszeit. Dieses Gut, das im Besitze Leo Tolstois war, wurde nach seinem Tode zum Nationaleigentum erklärt.

Die Geldentwertung zeitigt von Tag zu Tag schmerzlichere Folgen. Jetzt kommt aus dem Vatikan die Nachricht, daß sogar die päpstlichen Titeltaxen erhöht worden sind. Ein Prinzentitel wird künftig, wenn er nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt ist, mit 10 000 Lire, wenn er erblich sein soll, mit 21 000 Lire berechnet werden. Der persönliche Baron kann nicht unter 5400, der erbliche nicht unter 10 800 Lire abgegeben werden. Es geht nicht anders, die Leertaxen sind zu sehr gestiegen.

Sollte übrigens irgendein großzügiges Mitglied der Berliner Schieberkreise trotzdem die Anschaffung des päpstlichen Prinzentitels in Erwägung ziehen, so sei darauf hingewiesen, daß der Kaufpreis in Gold zu entrichten ist, der betr. Titel also tatsächlich 100 000 Lire, d. h. ungefähr 350 000 M., kostet.

Schwedische Hilfe für die deutsche Wissenschaft. Dem laudablen Einwirken des Schwedischen Reichsbibliothekars Dr. Collin verdankt die Rotgenossenschaft der Deutschen Wissenschaftler eine großzügige Sendung schwedischer wissenschaftlicher Literatur. Auf seine Veranlassung hat eine größere Anzahl schwedischer Vereiner ihre wissenschaftlichen Besondereitungen der letzten Jahre, vielfach in mehreren Exemplaren, überwiesen. Bisherige Sendungen werden folgen. Auch ist die Veranschaulichung und Ergänzung der vor dem Verfall in Deutschland gehaltenen Zeitschriften und Fachschriften in Uebung gesetzt worden.

Groß-Berlin

Das Urongebiet von Phöben.

Phöben ist ein freundlicher Ort an der Havel zwischen Potsdam und Brandenburg. Vom Potsdamer Bahnhof fahren wir mit den Vorortzügen nach Werder. Wir bleiben zunächst links der Bahn, überschreiten sie aber bald und wandern auf der Chaussee gen Nordost nach Phöben. Südlich des Ortes ragt der 84 Meter hohe, bewaldete Wachtelberg aus der Havelniederung auf. Dieser Berg sowie viele andere Kuppen in dieser Gegend liegt Inselartig in der weiten Niederung, die sich von Westen, von Rathenow und Brandenburg her, bis nach Potsdam hinzieht. Ursprünglich nahm die Havel nicht hier ihren Lauf, sondern floß, mit der Spree vereinigt, durch das nördlicher gelegene Havelland zur Elbe ab.

Kurz nachdem das eiszeitliche Eis sich zurückgezogen hatte, setzten sich hier in der Niederung auf den Schmelzwässern Tone ab von 10 und mehr Metern Mächtigkeit. In diesen Tonen sind Reste von Tieren gefunden worden, die in den kalten Zonen leben. Das Tonvorkommen hat zur Errichtung vieler Ziegeleien geführt. Besonders reich daran ist das Städtchen Rehn auf dem jenseitigen Havelufer. Auch nördlich von Phöben befindet sich eine Ziegelei. Die Aufschlüsse der Grube, die während des Krieges leider „erfassen“ ist, sind für die Oliederung des Eiszeitalters in der Mark Brandenburg von hoher Bedeutung geworden. Sie zeigten einwandfrei die Ablagerungen zweier Eiszeiten und einer zwischen beiden liegenden Zwischeneiszeit.

Am Westhang des Hoalberges vorüber wandern wir gen Süd. Links ragt die Bergkette auf, während nach rechts der Blick weit über das Land schweift. Aus der Ferne winkt der Göhr Berg bei Brandenburg, von einem Vermessungsgerüst gekrönt. Wir überschreiten die Bahn nach Magdeburg und wenden uns gen West. Am Fuß des Krielow Berges vorbei geht es nach Krielow, einem freundlichen Dörfchen, dessen Häuser vielfach alte Giebelverzierungen aufweisen. Nördlich von Krielow liegt inmitten der Wiesen ein kleiner Burgwall. Die Spuren vorgeschichtlicher Siedlungen sind in der Mark Brandenburg gar nicht so selten, wie oft geglaubt wird. Je weiter die Forschungen fortschreiten, desto mehr stellt es sich heraus, daß unsere engere Heimat in vorgeschichtlicher Zeit ziemlich dicht besiedelt war.

In westlicher und südwestlicher Richtung wandern wir zum Bahnhof Groß-Kreuz und kehren von hier nach Berlin zurück. Rückfahrt von Groß-Kreuz 7.49 Uhr abends. Weglänge 15 Kilometer.

Sonnenwende!

Mit folgenden begeisterten Worten wendet sich die Berliner Arbeiterjugend an die Augenzeugen und die arbeitende Jugend Groß-Berlins. Möge unsere arbeitende Jugend dem Ruf in Ehren folgen.

Wenn in den heißen Nächten einsame Feuer von den Bergen in die Talle rufen, dann ist Sommer Sonnenwende, dann feiert unsere Jugend ihre Sonnenwende. — Sommer Sonnenwende — der Sieg des Lichts über die Finsternis. —

Durch lange, bange Finsternis ging unser Weg, und wenn es war, als ob erste Morgenröte emporkommen wollte, so türmten sich immer wieder und wieder schwarze Wolken vor die Sonne. Lange Jahre des Elends liegen hinter uns, und noch immer will die Sonne nicht scheinen. Und doch feiert unsere Arbeiterjugend ihre Sonnenwende. Sie ist es, die stürmisch nach Sonne, Licht und Freiheit verlangt, die sehnstuchtrunken das Neue, Kommende, das doch endlich segnen muß, sucht. Sie ist es, die am hoch emporlodernenden Feuer das Gelübde ablegt, nicht zu ruhen und zu rasten, bis der Sieg des Lichts, bis der Sieg der Sonne über die Finsternis erreicht ist.

Die Arbeiterjugend wird in diesen Stunden eingedenk sein, daß auf ihren Schultern eine neue Welt ruht, daß sie sich ein besseres Dasein erkämpfen muß. Unsere Arbeiterjugend wird in jenen Stunden nicht in ziel- und weltlose Schwärmereien verfallen, nein: sie wird es sich selbst schwören, stets den Kampf für den Sozialismus, für eine neue bessere Welt Seite an Seite gemeinsam mit der erwachsenen Arbeiterschaft zu führen. Es sollen Stunden der Weisheit und der Kampfesfreude sein, Stunden, in denen es uns offenbar

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

Und wie von tausend grinsenden und höhrenden Menschen verfolgt, eilte er auf eine Droschke zu, die ihm leer entgegenkam, sprang hinein und schrie dem Kutscher zu: „Fahren Sie mich! Schnell!“

Der Kutscher sah ihn erstaunt an und fragte: „Wohin?“ „Jugendwohnhilf! Ins Freie! Nur schnell! Recht schnell!“ Während der Kutscher in die Pferde hieb und die Räder, aus ihrer beschaulichen Ruhe gerissen, empört über das holprige Pflaster hinpolterten, schloß Reinsner die Augen.

Jetzt, — noch wenige Minuten, — dann war er unter Leuten, — die bestimmt nicht ahnen konnten, — daß er, — kurz zuvor noch, — vor einem Gefängnisportner — in Demut — erzittert war. . .

Jögernd hob er die Augenlider. Der Wagen rasselte noch immer in ungewohnter Eile die Straße entlang, deren Häuser nun ein Ende nahmen und die ins Grüne hinaus führten, in die sonnige, blühende, freie Welt!

Reinsner lästete den Hut und strich sich durch die Haare. Seine Stirn war feucht. Er holte Atem, aus tiefster Brust, lächelte verjüngt und betrachtete die Wiesen vor sich, als sähe er ein Wunder.

Sie standen in sattigem Grün, mit dem schreienden Gelb des Löwenzahns geprenkelt, und auf alledem lag die Sonne voll milder Wärme und darüber haute sich der Himmel auf, blau, in heiterem Frieden.

Reinsner hob die Arme und drehte sie aus, so, als schickte er sich an, die Welt, die nun auch wieder die seine war, zu umarmen. Und er sagte mit bebender Stimme zu dem Kutscher: „Bitte, fahren Sie nun langsam! Ganz langsam!“ Der Mann nickte gleichmütig und fragte: „Wollen Sie in eine Wirtschaft?“

Reinsner bejahte. „Alles war ihm recht. Er wollte nur Menschen sehen, die nicht wußten, woher er kam. Mit denen er unbesungen reden konnte.“

Ob er das noch konnte? Sein Herz schlug heftig, als er sich das vorstellte. Und er dachte an das Wort von dem Schandmal, das dem aufgedrückt bleibt, der einmal in der Schande war.

wird, daß uns alle ein gemeinsames, festes Band der Solidarität, der Kameradschaft und Freundschaft umschlingt.

Und wenn die Flammen erlöschen und im Osten am Firmament die Sonne in stolzer Majestät aufsteigt, dann wollen wir sie mit jubelndem Zuruf begrüßen und darn denken, daß auch unserem Volke einst ein besseres Leben winken wird, ein Leben in Freiheit, Licht und Sonne!

Post-Abonnenten

Damit die regelmäßige Zustellung des „Vorwärts“ im nächsten Monat keine unliebsame Unterbrechung erleidet, bitten wir unsere Post-Abonnenten, das Abonnement für Juli bei dem zuständigen Postamt sofort zu bestellen. Bezugspreis 10 M. einschl. Zustellungsgebühre. Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Sonntagsrückfahrkarten.

Erweiterter Ausflugsverkehr mit 33 1/2 Proz. Ermäßigung.

Zur Erleichterung des Ausflugsverkehrs von Berlin aus beschließt die Eisenbahnerverwaltung ebenso wie auch von anderen Großstädten aus, im Fernverkehr besondere Sonntagsrückfahrkarten zu ermäßigten Preisen auszugeben. Diese Rückfahrkarten, deren Benutzung nur an den Sonn- und Festtagen gestattet sein wird, sollen vom Sonntag, den 3. Juli ab zur Ausgabe gelangen.

Es ist in Aussicht genommen, die Benutzer für die Rückfahrkarten nur bei bestimmten Strecken des Fernverkehrs und Zügen zuzulassen, weil der Sonntagsverkehr auf den Fernstrecken erfahrungsgemäß in Berlin ein sehr starker ist. Die Rückfahrkarten sollen vorläufig nur für die 4. Wagenklasse zur Ausgabe gelangen, wobei auf den Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt eine Fahrpreisermäßigung von 33 1/2 Proz. in Aussicht genommen ist. Die Sonderzüge für die Benutzer der Sonntagsrückfahrkarten sind zunächst nur auf folgenden Strecken in Aussicht genommen: Berlin-Friedenwalde, Berlin-Fürstentberg, Schlesiener Bahnhof-Tiefensee, Schlesiener Bahnhof-Dahmsdorf-Rüncheberg und endlich vom Görlitzer Bahnhof nach Lübbenau bzw. zum Scharnhölzsee. Sämtliche Züge, die für den Verkehr mit Sonntagsrückfahrkarten freigegeben sind, führen nur die vierte Wagenklasse und sind für den Verkehr mit gewöhnlichen Fahrkarten gesperrt. Um jedem Reisenden einen Sitzplatz zu sichern, werden insgesamt nur soviel Fahrkarten verkauft, als Plätze in den einzelnen Zügen verfügbar sind.

Die Fahrpreise

Für die Hin- und Rückreise werden sich wie folgt gestalten: Auf der Strecke Berlin-Friedenwalde kostet die Fahrt nach und von Wasserfall bzw. Eberswalde 8 M., nach Friedenwalde bzw. Falkenberg 12 M.; nach Fichtengrund bzw. Rassenheide 6,50 M.; nach Löwenberg 8,50 M.; nach und nach Fürstentberg 15 M.; vom Schlesiener Bahnhof nach Tiefensee 6,50 M.; Dahmsdorf-Rüncheberg 9,50 M.; vom Görlitzer Bahnhof nach Lübben bzw. Lübbenau 16 M. und Teupitz-Gr.-Köris 8 M.; endlich nach Storkow 9 M. und Hubertushöhe 11 M. Der Vorverkauf für diese Sonntagsrückfahrkarten, die bei den Fahrkartenausgaben der betreffenden Ausgangsbahnhöfe in Berlin verkauft werden sollen, wird bereits an den Sonnabenden ermöglicht.

Was wird mit dem Schloßlazarett?

Die Reichstages hat unter Anhörung der in Frage kommenden Interessenten eingehend von den Umständen Kenntnis genommen, die sich im Versorgungslazarett Charlottenburg herausgebildet

haben. Der Ausschuss bedauert aufs tiefste, daß derartige, das Wohl der Kranken in hohem Maße schädigende Verhältnisse sich entwickeln konnten. Nachdem alle Versuche, die im Interesse der Versorgung der Kranken erforderliche Beseitigung im Lazarett herzustellen, gescheitert sind, andererseits für genügende anderweitige Unterbringung und ausreichende Versorgung der Pflegelinge Sorge getragen ist, erwartet der Ausschuss, daß die Versorgungsanstalten in ihrem eigenen Interesse den unvermeidlichen Maßnahmen des Reichsarbeitsministeriums Folge leisten. Bei der Verlegung ist auf die Wünsche der Kranken bezüglich der Auswahl der Krankenhäuser, Lazarette sowie die ärztliche Behandlung weitgehende Rücksicht zu nehmen.

Die Frage bleibt nach wie vor offen, die hier am wichtigsten ist: Bleibt es die Bestimmung des Schlosses Charlottenburg und seines Parkes, auch in nächster Zukunft als Lazarett für die Kriegsoffer zu dienen, wie wir es gefordert haben, oder will das Reichsarbeitsministerium nur die Gelegenheit ergreifen, um mit den Störenfriedern auch für alle Zeit das Lazarett zu beseitigen? Eine klare Antwort wäre sehr erwünscht.

Ein neuer Raubmord?

Am vergangenen Sonnabend wurde unweit des Kaiser-Wilhelm-Turmes die Leiche eines zunächst unbekannt 45 Jahre alten Mannes aus der Havel gelandet. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß es sich um den Schächter Otto Habicht aus der Wirtschstraße handelt, der am 31. Mai, vormittags 9 1/2 Uhr, seine Wohnung verlassen hatte und seitdem verschwunden war. Nach Angaben der Ehefrau hatte Habicht eine schwarze Ledertasche mit etwa 20 000 M. und ein schwarzes Lederportemonnaie bei sich. Beide fehlen. Es muß deshalb damit gerechnet werden, daß Habicht, der viel auf Rennbahnen verkehrte und auch mit Pferden handelte, einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Alle Personen, die Angaben machen können, wollen Kriminalkommissar Ziegler in Zimmer 79, Hausanruf 608, umgehend Mitteilung zukommen lassen. Im Falle der Befestigung eines Verbrechens ist für die Ermittlung des Täters oder der Täter eine Belohnung von 3000 M. ausgesetzt. Habicht war von unter- kurzer gestalt, hatte einen schwarzen, englisch gestülpten Schnurrbart, kurzgeschneitten Haar, etwas blaue und braune Augen und trug einen grauen Jacketanzug sowie schwarzen steifen Hut.

Das Verbrechen in der Borligstraße noch nicht aufgeklärt.

Die Leiche des ermordeten Oberpostassistenten a. D. Spielt-Röber wurde gestern nachmittag von den Gerichtsärzten Professor Dr. Strauch und Geh. Medizinalrat Dr. Stoermer obduziert. Es ergab sich, daß der Ermordete 2 Schüsse erhalten hat. Die Kugel drang oben rechts in den Hinterkopf ein und lief nach oben links. Sie führte den Tod nicht herbei. Tödlich wirkte vielmehr erst die zweite Kugel, die am linken Schlüsselbein in den Körper eindrang. Es ist ein 7-Millimeter-Gewehr aus einem Trommelrevolver mit gezogenem Lauf. Die Ermittlungen nach dem Mörder haben noch keinen Erfolg gehabt. Zeugen, die durch Nachforschungen der Kriminalpolizei oder auf Angaben aus dem Publikum hin ermittelt wurden, werden fortwährend vernommen. Einen bestimmten Anhaltspunkt haben ihre Aussagen noch nicht geliefert.

Trohende Wohnungsnot in Berlin N.O.

In der Bezirksverordnetenversammlung des Bezirks 4 (Grenz-Lauer Berg) entwarf ein Dringlichkeitsantrag, „Den Wohnungsausbau in erweiterter Form vorzunehmen, da die Wohnungsnot im Bezirk unerträglich ist und zu unüberlebbaren Konsequenzen führen muß“, eine lebhafte Debatte. Der bürgerliche Streifenmann gab die Schuld an diesen Zuständen der Wohnungswirtschaft und verlangte unter lebhaftem Protest die Aufhebung derselben. Die Vertreter der SPD, USV, und der DV, Meißner, Kärbitz und Lewin, traten ihm entgegen. Fast einstimmig wurde der Antrag angenommen mit dem Zusatzantrag der SPD, daß Mittel dafür unter allen Umständen bereitgestellt werden. Der Vertreter des Bezirksamts versprach alles zu tun, um die Wohnungsnot im Bezirk zu lindern und gab zu, daß über 9000 Wohnungsuchende, zum Teil schon seit zwei Jahren, dem Wohnungsamt im Bezirk gemeldet seien. Er stellte ferner fest, daß, wenn nicht ganz energische Maßnahmen ergriffen würden, im Herbst die Situation zur Katastrophe führen muß. Einen Antrag der SPD, daß die Bezirksämter verpflichtet

Die Wirtschaft lag draußen im Freien und hatte einen Garten. In diesem ließ er sich nieder, unter den Kastanien, die blühten. Ein junges Mädchen kam, lächelte ihn an und fragte nach seinen Wünschen. In ihm jubelte es: sie sah nichts! Und er bestellte mit tonloser Stimme ein Glas Wein und eine Zigarre.

Das Mädchen setzte sich zu ihm und gab ihm Feuer. Er bedankte sich ungeschickt und wurde rot. Nein, er konnte es nicht verhindern, daß er rot wurde, und er fand auch keine Worte, um eine Unterhaltung anzuknüpfen, so sehr er diese Worte auch suchte.

Das Mädchen betrachtete ihn mit Teilnahme und fragte freundlich: „Waren Sie krank? Sie sind sehr blaß.“

„Ja, ich war krank,“ antwortete er mit leiser Stimme, die es erst wieder lernen mußte, zusammenhängend zu reden. „Sehr krank. Vier Jahre.“

„Was hat Ihnen gefehlt?“ fragte das Mädchen, von irgendeinem Selbsten an ihm stark berührt.

„Ich hatte es auf der Brust. Hier. Es war, als lägen Steine auf meiner Brust, ja. . . Aber jetzt ist mir wieder leichter. Fast ganz leicht!“ Er fand mit einem Male ein Lächeln, sein erstes blaßes, schüchternes Lächeln, das sich schau zu dem Mädchen hinüberwagte, als müßte es bei ihm anklopfen, wie ein Bettler.

„Trinken Sie,“ forderte das Mädchen ihn auf, „vielleicht stärkt Sie das.“

Da hob er das Glas und leerte es in einem Zug. „Ja, ich will trinken. Ich habe es schon lange nicht mehr getan. Aber Sie. . . Sie sollten — mittrinken! . . . Wollen Sie?“

„Gern,“ sagte das Mädchen und ging in das Haus, um gleich darauf mit zwei neuen Gläsern zurückzukommen. Sie stießen miteinander an.

„Sie sollten mir,“ begann er tastend, „etwas erzählen. Jemand etwas. Etwas, das passiert ist — in den letzten vier Jahren, die ich krank war. . . Ja, genau so lange war ich krank und habe nichts erfahren.“

Sie rückte näher an ihn heran. „Ich soll Ihnen etwas erzählen? Aus den letzten vier Jahren?“ Sie lachte. „Etwas von mir? . . . Gott, vor vier Jahren, — da sah ich noch in der Schule!“

„Denken Sie,“ sagte er ernst, als wäre es etwas sehr Erstaunliches, was sie da sagte.

Das Mädchen fuhr sich mit den Armen über die Augen,

wie eine, die gleichmütig auf eine Zeit zurücksteht, die wohl Zeit, doch kein Inhalt war. „Oh,“ sagte sie, „ich wüßte nicht, daß in den vier Jahren etwas geschehen wäre, das wert wäre, daß man es sich merkte. — ein Tag war wie der andere, jahraus, jahrein! . . . Wissen Sie, das Leben hier ist doch recht langweilig, ich sehne mich nach einer großen Stadt. . .“

Dies zu hören, wunderte ihn so, daß er das Mädchen ungläubig ansah.

Wie, es sollte möglich sein, daß man sich langweilte, während man hier lebte, tun und lassen konnte, was man wollte, während einem all die zahllosen Gelegenheiten der Erde zur Verfügung standen, die nur darauf warteten, daß man sich ihrer bediene?

„Nein,“ sagte er und sah sie nachdenklich an, „ich kann mir nicht denken, daß ich mich langweilen würde, auch wenn ich mein ganzes Leben hier verbringen müßte. Was kann man nicht alles tun, wenn es keinen fremden Zwang gibt, der einen festsetzt, auch hier, ja, in dem kleinsten Ort! Man ist doch frei! Die Natur läßt einen an, die Tiere tun es, die Menschen! Alles!“

Sie begriff seine Schwärmerei nicht und belächelte sie. „Frei! Das ist man doch nicht!“

„Doch, das sind Sie!“

„Ich bin hier im Dienst fremder Leute. . .“

„Niemand zwingt Sie, zu bleiben, wenn es Ihnen nicht mehr gefällt.“

„Freilich, gehen kann jeder. . .“

„Nein, nicht jeder,“ sagte er verfunken.

„Können Sie es nicht?“

„Ich konnte es nicht,“ sagte er in sich verfunken, und sie erschrak diesmal vor jenem Sonderbaren, das wieder von ihm ausging.

Er lächelte sie traurig an. „Ich war doch krank. Und ein Kranker ist immer gebunden, kann sich nicht rühren, darf nie tun, was er möchte, nein. . .“ Dann, plötzlich erschreckt, setzte er eine Miene auf, die sich zwang, heiter zu sein. „Aber jetzt bin ich gesund, ganz und gar! Und kann tun, was ich will! Und kann lachen! . . . Kommen Sie, trinken wir!“

Doch sie war schon geworden. „Ich kann nicht mehr,“ sagte sie und erhob sich, „ich muß in das Haus, wo Gäste warten. . .“

(Fortf. folgt.)

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Rollge, der Rechner
Ernst Platner
Straßenber. Str. 55
am 16. d. Mts. gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag, den 20. d. Mts., mittags 1 Uhr, im Krematorium Gerickestr. 14, statt.
Hohe Beteiligung wird erwartet.

Nachruf!
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Rollge, der Schloffer
Ernst Anhoff
Rantzig, Gerickestr. 14
am 11. d. Mts. gestorben ist.
Gute Beerdigung wird erwartet.
Die Beerdigung.

Ortskrankenkasse der Mechaniker, Optiker u. verwandl. Gewerbe zu Berlin.
Bekanntmachung.
Auf unser Wahlrecht vom 10. Juli 1921 ist aus den Reihen der Beschäftigten und der Arbeitgeber nur je ein gültiger Wahlvorstand ernannt worden.
Nach § 10 der Wahlordnung gehen die darin bezeichneten Personen und zwar die Mitglieder der Beschäftigten mit dem Namen G. Köhler bis Paul Schulte als gewählte Vertreter und Arbeitgeber zum Ausschuss für die Wahlperiode bis zum 31. Dezember 1923.
Die für den 10. Juli 1921 für die Beschäftigten und für den 11. Juli 1921 für die Arbeitgeber festgesetzten Wahltermine werden hiermit aufgehoben und finden nicht statt.
Berlin, den 17. Juni 1921.
Der Vorstand:
Max Guttsche, Vorsitzender.
F. Hermann, Schriftführer.

WALLNER-THEATER
Wallnertheaterstraße 35
Sommerdir.: Heinrich Neff • Künstl. Ltg.: Maximil. Moris
Sonnabend, den 18. Juni, 7 1/2 Uhr:
DER KUHREIGEN
Oper von Wilhelm Kienzl
In den Hauptrollen:
Kammersänger Adolf Lussmann
Margarete Schlemmüller

Möbel
zu ermäßigten Preisen auf bequemste Teilzahlung bei kleiner An- u. Abzahlung
Bürg. Wohnungseinricht.
Wohnzimmer, Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrensitzstühle in großer Auswahl
Einzelne Möbel
Farbige Küchen
Ferner: Teppiche, Gardinen und Dekorationsgegenstände.
Beiser
Lothringer Str. 67.

Zinn u. Blei
sowie alle Altmetalle kaufen zu Tagespreisen
Metallschmelzwerke,
Waldemarstr. 74.
Telephon: Moritzplatz 9955
Metallankaufsstelle
Osten.
Grüner Weg 80
zählt Tagespreise für
Kupfer, Messing, Blei, Zink etc.
Parzellen
in Eggersdorf, 15 Minuten vom Bahnhof Sirahnsberg entfernt, zu verkaufen. Kühn & Co. Berlin, Dorostr. 11. Ruf. 2963

APOLLON
7 1/2 Uhr
Die große Anstattungs-Schau
Tip Tip Hurrah!
Ueber 150 Mitwirk. mit dem bekanntesten
Wilhelm Karstein
Albert Panig
Helmut Sarnow
Elsa Alberti
Elsa Schloicka
Orig.-Pferderennen

WINTERGARTEN
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!
Th. & Kottbuser Tor
Tel. Moritzpl. 16077
Tägl. 7 1/2 Uhr:
Elite-Sänger
- 10 Herren!
Witz! Komik!
Urkom. Typen!
Größt. Lacherfolg
Vorvk. 11-12 1/2, 4-6 U.

Heinrich Schulz:
Sozialdemokratie und Schule
Wrt. 3,50
Dr. Otto Dornot:
Der Volksschüler im Volksschulhaus
Wrt. 1,20
Dr. Richard Lehmann:
Die Arbeit im Elternbeirat
Wrt. 1,50
Heinrich Bahle:
Die weltliche Schule
Wrt. 1,50
Dr. Max Spet:
Die Volksschule als Einheitschule
Wrt. 1,25
20% Aufschlag
Buch. Vorwärts
Lindenstr. 2

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Berlin X II, 54, Cinenstr. 83-85
Geschäftstg. von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr
Telephon: Kant Rodden 185, 1230, 1987, 0714
Achtung!
Montag, 20. Juni, abds. 7 1/2 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Cinenstr. 83-85, 2 Trp.:
Versammlung sämtlicher Landesoptiker
Tagesordnung: 1. Bericht über den kollektiven Arbeitsvertrag vom 2. d. Mts. 2. Tariffragen. 3. Regelung der Arbeitsvermittlung. 4. Geldfragen. 5. Bericht über den Ortsverwaltung.

Berliner Prater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich 1/2 5 Uhr:
Varieté
Wenn Engel streiken!
Operette in 3 Akten

Messe für REKLAME UND WERBESZEN
BERLIN-18.-26. JUNI
FRIEDRICHSTR. 110-112
(EHEMAL. PASSAGEKAUFHAUS)
Neue Eröffnung 11 Uhr

Ruhebetten
200 Mk.
gute Verarbeitung, kein Papierbezug
Girndt, Neukölln,
Kajengrubestraße 2
Tel.: Neukölln 1908.

Theater, Lichtspiele etc.
Opernhaus
Weber-Feier I
Neu einstudiert
Der Freischütz
6 Uhr
Schauspielhaus
Die Räuber
6 1/2 Uhr

METROPOL
Behrenstraße 84
Präzis 7 1/2 Uhr: Internat.
Damen-Boxkämpfe
und der unüberwältliche
Juni-Spielplan

Schau-Burg
Königsgrätzer Straße 121.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Herrnfeld-Gastsp.
Wer ist der Vater?
Ab 7 Uhr:
Filmprogramm

Bettwäsche
Deckbett 62/75, Kissen 16-
Damenhemd 24, Hand-
tücher, Männerhemden,
Schürzen, billige, Insekt-
ausschließend, vergütet 6 Proz.
Eckebrecht
Hassen-
heide 93

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr: Potasch u. Perlmutter
5 1/2, 7 1/2: Potasch u. Perlmutter
Kammerspiele
8 Uhr: Mesalliance
Sonntag 8 Uhr: Mesalliance
Gr. Schauspielhaus
(Karlstraße)
7 U.: Ein Sommernachtstraum
(14. Abteilung 5. Abend)
5 1/2, 7 U.: Sommernachtstraum
(15. Abteilung 5. Abend)

Volksbühne Theater
7 Uhr: **Die lange Jule**
Lessing-Theater
Abendstück 7 1/2 Uhr:
Die Ballerina des Königs
(Konstantin, Götz)

Schall und Rauch
Bier-Kabarett
im Großen Schauspielhaus
Am Zirkus 1. Norden 8643
Tägl. 7 Uhr Vorstellung
10 Uhr: BALL

Restaurant Kyffhäuser
Rieberschönwiese, Berliner Straße 91. 25418
Geühtes und schönstes Lokal der Oberprez. Jeden Sonntag
großer Dalk. Erstklassige Beköstigung. Ausverkauf Böhm. Bier.
M. & P. Uder, Söb. 16, Engelfur 5
Zigaretten, Kau-, Rauch- u. Schnupftabak
G.A. Hanewacker • Goldfarb • Landfried • Eicken • Raulino
Oldenkott • Geßfret 2-2 u. 3-3 Uhr. Moritzpl. 3014, 13720

Theater I. d. Königsgrätzer Str.
Täglich 7.30 Uhr:
Mit dem Feuer spielen
9 Uhr: **Satan's Maske**
Maria Orska
Johannes Riemann
Paul Bildt
Berliner Theater
Abendstück 7.30 Uhr:
DAS MILLIARDEN SOUPER
Ralph Arthur Roberts, Eise Müller, Uschi Elbert, Herbert Kiper, Paul Rehkopf

Deutsches Künstler-Theater
7 1/2 Uhr: **Geständnis**
Ralph, Korff, Otto
Central-Theater
8 Uhr: **Jionka**
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Freischütz**
Friedr. Wilhelmst. Th.
7 1/2 Uhr: **Die Kleine aus der Hölle**
Kl. Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: **Reigen**
Kleines Theater
7 1/2 Uhr: **Oiga Limburg** in
Nur ein Traum
Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: **Arnold Rieck** in
Die spanische Fliege
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: **Die blaue Mazur**
Neues Operntheater
7 1/2 Uhr: **American-Girl**
Neues Volkstheater
7 Uhr: **Die Lokalfahrt**
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: **Max Adalbert** in
Ab dafür!
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: **100 000 Taler**
Schloßpark Theat.
Steglitz, Schloßstraße 48
7 1/2 U.: **Donna Diana**
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: **Mascottchen**
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: **Der Strom**
7 1/2 Uhr: **Der Vetter aus Dingsda**
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: **Morgen wieder lustig!**
Trianon-Theater
7 1/2 U.: **Rosen** von Herrn
Südermann
Th. I. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: **Die goldene Freiheit**
Wallner-Theater
7 1/2 Uhr: **Der Kuhreigen**
Wahalla-Theater
7 1/2 Uhr: **Scheidungsreise**
Folies Caprice
Lindenstr. 132 am Oranienbg. T.
Täglich 8 Uhr:
Schlafzimmergehelnis
und
Liebe an groß
mit Ferd. Grünecker.

Zürcher
Wer zum Götzen von Spellen, Götzenen also freier
zur Verehrung von Rosen' in oder zum Götzen
von 1000 u. n. Schöpfen verwendet.
Bergisch - Köln - belannt.
Marken sind in Drogen-
und Reinheitsuntersuchungen.

Komödienhaus
Abendstück 7.30 Uhr:
Der blonde Engel
von Robert Winterberg
Paul Heidemann u. G.
Josephine Dorav. Staatsst.
u. G. Inge van der Straaten,
Isa Marsen, Georg Baseit,
Kurt Busch, Julius Rogg

Komische Oper
Opernspielzeit
Täglich 7 1/4 Uhr
Alt-Heidelberg
Oper von Pacchierotti
Stg. 14. Der Barbier v. Sevilla
Rose-Theater
Wo die Schwalben nisten

Das Ende der Arbeitslosigkeit u. Wohnungsnot!
Ein neuer gangbarer Weg zur Erlangung einer
gesunden Existenz ohne eigenes Kapital!
und Eigenheim
und die hochaktuelle Schritt gelesen haben.
Schreiben Sie noch heute! - Zu beziehen
gegen Voreinsendung von Mark 4.- (einschließlich Porto und Verpackung) vom
Verlag „Fortschritt“ (Abt. 3), Hamburg 23.

Stahlwaren-Produktion „Solidarität“
G. m. b. H.
Ohligs bei Solingen
Warenzeichen
Genossenschaftliche Erzeugung Solinger Stahlwaren.
Für Geschäftsbetriebe empfehlen wir: Bureauscheren, Speck-,
Wurst-, Käse-, Bäckerei- und Brot-
messer, Fett- und Seifenstecher, Dosenöffner usw.
Fleischereibedarfsartikel in großer Auswahl: Belle,
Aexte, Hauer, Sägen,
Stähle, sowie für jedes Fach: Schneiderscheren, Sattler-,
Schuster- u. Gärtnermesser, Werkzeugmesser für alle Berufe.
Zum Verkauf an die Mitglieder bieten wir den Konsumvereinen
an: Bestecke in jeder Aus-
führung und Preislage, Alpaka-, Britannia-Zinnstahl- und
Aluminiumlöffel, Brot- und Gemüsemesser, Taschenmesser
in mannigfaltiger Ausführung, Scheren in jeder Art, Haar-
schneidemaschinen, Rasiermesser und Rasierapparate.
Wir stellen unsere Waren in vorzüglicher Qualität her und ver-
wenden nur allerbesten Stahl bei Berechnung billigster Preise.

Unser Saison-Ausverkauf
beginnt
Heute
Sonnabend
9 1/2 Uhr.
Diese Beispiele sagen Alles!



Bafist-KLEID
in verschiedenen dunklen Farben
Soweit Vorrat.
27.169.
Siegmund Eisenstaedt
Im Osten: **Frankfurter Allee 72**
Nähe Ringbahnhof
Im Westen: (Schöneberg) **Hauptstrasse 154**
Nähe Potsdamer Str.
Kinder-Konfektion nur Frankfurter Allee (I. Stock).

Heute letzter außerger wöhnlich billiger Tag

Meine nur zweimal im Jahre stattfindenden durch den ges. gesch. schwarzen Balken gekennzeichneten Verkaufstage bieten eine außerordentliche Gelegenheit zum Einkauf meiner bekannt guten Waren zu billigsten Preisen!

Herren-Kleidung

- Ein Posten Sakko-Anzüge** beste Verarbeitung, aus Cheviot, Kammgarn und neuartig gemustertem Homespun, in grauen und bräunlichen Farben, mit oder ohne Umschlagbrosen, auf Leinen und Rollhaare
- Serie I... M. 525.- Serie III... M. 725.-
Serie II... M. 625.- Serie IV... M. 825.-
- Ein Posten Sakko-Anzüge** blau Cheviot, etc. oder zweifelhig, in erdigenen Schatt, beste Verarbeitung
- Serie I... M. 725.- Serie II... M. 850.-
zweifelhig M. 50.- mehr.
- Ein Posten Sommer-Üstler** Raglan- und Schlupfer-Form, aus modischen Stoffen in den neuesten Farben, beste Verarbeitung
- Serie I... M. 450.- Serie III... M. 675.-
Serie II... M. 575.- Serie IV... M. 850.-
- Ein Posten Covercoat-Palotals** aus den besten deutschen Erzeugnissen in neuer, kurzer Sportform, vornehme Verarbeitung
- Serie I... M. 650.- Serie II... M. 775.-
Serie III... M. 895.-
- Ein Posten Regenmäntel** aus wetterfesten, imprägnierten Stoffen, beste Sportform
- Serie I... M. 290.- Serie II... M. 390.-
- Ein Posten Wadeline-Regenmäntel** "Adams Spezialmarke", ges. gesch. Gabardine-Stoff, beste Verarbeitung
- Serie I... M. 490.- Serie II... M. 590.-
Serie III... M. 625.-
- Ein Posten Gummi-Mäntel** hochgeschlossene und offene Sportformen, Raglan- und Schlupfer-Modelle mit Gurt auch mit Lederknöpfen
- Serie I... M. 340.- Serie II... M. 380.-
Serie III... M. 460.-
- Ein Posten Feinkleider** neue Streifenmuster, gute Stoffe in bester Verarbeitung und gutem Schnitt
- Serie I... M. 145.- Serie III... M. 235.-
Serie II... M. 190.- Serie IV... M. 305.-
Serie V... M. 390.-
- Ein Posten Westen** Tuch oder Leinen, neue Farbtoen, in bester Verarbeitung und Ausstattung
- Serie I... M. 90.- Serie II... M. 130.-
- Ein Posten Luster-Sakkos**, schwarz, neuester Schnitt
- Serie I... M. 85.- Serie III... M. 145.-
Serie II... M. 125.- Serie IV blau u. schw. M. 105.-
Serie V blau u. schw. M. 210.-
- Ein Posten Leinen-Sakkos**, braun und bestfarbig
- Serie I... M. 85.- Serie II... M. 120.-
Serie III... M. 150.-
- Ein Posten East-Sakkos**, Seidenbast... M. 390.-
- Ein Posten Leinen-Anzüge** für Stadt und Reise, bestfarbig und mit neuen Brusttaschen
- Serie I... M. 295.- Serie II... M. 390.-
Serie III... M. 450.-

- ### Weißer Herren-Hosen
- für Strand, Wassersport, Tennis, mit und ohne Umschlag, mit Schnellgurt, neuester Schnitt
- Ein Posten aus Käper** Serie I... M. 90.-
Serie II... M. 120.- Serie III... M. 150.-
- Ein Posten aus Flanel** Serie I... M. 180.-
Serie II... M. 220.- Serie III... M. 250.-

Sport- u. Reisekleidung für Herren

- Ein Posten Sport-Anzüge**, Cheviots und Homespun
- Serie I... M. 420.- Serie III... M. 640.-
Serie II... M. 490.- Serie IV... M. 720.-
- Ein Posten Flanel-Anzüge**, guter Flanelstoff, vornehme Streifenmuster, leichte Seite Verarbeitung
- M. 650.-
- Ein Posten Loden-Anzüge** aus grünen und braunen haltbaren Lodenstoffen, praktische Form, gute Verarbeitung
- Serie I... M. 390.- Serie II... M. 490.-
- Ein Posten Loden-Joppen** aus grünen und braunen Lodenstoffen, in praktischen Formen
- Serie I... M. 260.- Serie II... M. 340.-
- Ein Posten Loden-Wettermäntel** aus gutem Strich- u. Kamelhaar-Loden, imprägniert, erprobter Schnitt
- Serie I M. 290.- Serie II M. 370.- Serie III M. 480.-
- Ein Posten Loden-Pelerinen** aus bestem Strichloden
- Serie I M. 290.- Serie II M. 290.- Serie III M. 350.-
- Ein Posten Sport-Jacken**, aus reiner Wolle
- Serie I... M. 190.- Serie II... M. 220.-
Serie III... M. 264.- Serie IV... M. 336.-

Sport- und Reise-Artikel

- Ein Posten Sport- und Reise-Mützen** aus einfarbigem und gemustertem Stoffen, in den neuesten Formen
- Serie I... M. 18.- Serie III... M. 32.-
Serie II... M. 26.- Serie IV... M. 42.-
- Ein Posten Stopp- und Sporthüte** aus gemustertem Cheviot- und Homespunstoffen, in den neuesten Formen
- Serie I M. 25.- Serie II M. 30.- Serie III M. 42.-
- Ein Posten Sport- u. Reise-Hemden** mit Schiller- und abknöpfbaren Kragen
- Serie I aus gemustertem Flanel... M. 78.-
Serie II aus gemustertem Perkal... M. 85.-
Serie III aus weiß Panama u. farb. Perkal... M. 95.-
Serie IV aus weißem u. farbigem Oxford... M. 120.-
Serie V aus bestem modelfarbigem Makko... M. 148.-
- Ein Posten Ledergürtel** in verschiedenen Farben und Längen, mit Dornen- und amerik. Schnallen-Verschluß
- Serie I M. 20.- Serie II M. 29.- Serie III M. 33.-

Sonnabend

Damen-Kleidung

- Ein Posten Strassen-Kostüme**
- Serie I... M. 450.- Serie III... M. 790.-
Serie II... M. 590.- Serie IV... M. 890.-
- Ein Posten Sport- und Reise-Kostüme**
- Serie I... M. 590.- Serie III... M. 790.-
Serie II... M. 690.- Serie IV... M. 890.-
- Ein Posten Strassen-Röcke** weiß Frotté, neue Formen
- Serie I... M. 78.- Serie II... M. 60.-
- Ein Posten Strassen-Röcke**
- Serie I... M. 180.- Serie II... M. 260.-
- Ein Posten Damen-Mäntel** für Stadt, Reise und Sport
- Serie I... M. 180.- Serie IV... M. 380.-
Serie II... M. 230.- Serie V... M. 400.-
Serie III... M. 280.- Serie VI... M. 580.-
- Ein Posten Covercoat-Mäntel**
- Serie I... M. 620.- Serie II... M. 820.-
- Ein Posten Regen-Mäntel** imprägniert wetterfest
- Serie I... M. 250.- Serie II... M. 400.-
Serie III... M. 570.-
- Ein Posten Gummi-Mäntel** Ballat, Kauchmtr.
- Serie I... M. 390.- Serie III... M. 540.-
Serie II... M. 450.- Serie IV... M. 630.-
- Ein Posten Damen-Hüte** für Sommer und Winter, Treitor, Reise und Sport, in Leder, Samt, Velours, Filz und Strohh
- Serie I... M. 12.-
Serie II... M. 18.- Serie III... M. 24.-
Serie IV... M. 48.- Serie V... M. 65.-
- Ein Posten Jumpers** Kunstseide und reine Wolle, in vielen Farben, neue Modelle
- Serie I... M. 150.- Serie II... M. 190.-
Serie III... M. 240.-

Herren-Mode-Artikel

- Ein Posten Strick-Krawatten** nur modische Farben
- Serie I... Kunstseide... M. 14.-
Serie II... M. 18.-
Chappeiseide... M. 24.-
Reine Seide... M. 54.-
- Ein Posten Selbstbinder** Halbeside einfarbig, in modischen Farben
- Sportform, extra lang
- Serie I... M. 15.- Serie II... M. 18.-
- Reine Seide** einfarbig, offene und Sportform, gutes Fabrikat, schöne Farben, beste Formen
- Serie I M. 10.- Serie II M. 38.- Serie III M. 48.-
- Ein Posten Schloffenbinder** reine Seide und Halbseide, Waschseide und Foulard
- Serie I... M. 14.- Serie II... M. 18.-

- Ein Posten Strohhüte** nur gute Fabrikate und neueste Formen
- Serie I M. 30.- Serie II M. 42.- Serie III M. 54.-

- Ein Posten Happa-Handschuhe** gutes Leder... & Paar M. 70.-

Herren-Wäsche

- Ein Posten Oberhemden** farbig, Zephyr und Perkal, mit Manchetten, ohne Kragen... M. 75.-
- Ein Posten Oberhemden** aus gutem gestreiftem Perkal, mit weicher Manchette und einem Kragen... M. 85.-
- Ein Posten Zephyr-Oberhemden** farbig gestreift u. einfarbig, mit weichen Manchetten, 1 u. 2 weiche Kragen
- Serie I... M. 110.- Serie II... M. 120.-
Serie III... M. 145.-
- Ein Posten Nachthemden** aus gutem Hemdentuch, mit farbigen Besätzen und Paspoll, mit Umlegkragen oder ohne Kragen... M. 90.-
- Ein Posten Schlaf-Anzüge** aus bestem Zephyr- und Perkal-Stoffen, mit Schalkragen... M. 198.-
- Ein Posten weiche Kragen** beste Pique, Rippe und Makko-Stoffe
- Serie I... M. 4.- Serie II... M. 7,50

Herren-Trikotagen

- Ein Posten Garnituren** Unterjacks und Beinkleid
- Serie I M. 88.- Serie II M. 85.- Serie III M. 140.-
- Ein Posten einzelner Trikot-Beinkleider** vorzügliches Gewebe, weiss mit farbig abgestepptem Bund
- Serie I... M. 48.- Serie II gestreift... M. 65.-
- Ein Posten Socken** gute Fabrikate, einfarbig oder gestreift, in verschiedenen Farbmustern
- Serie I... das Paar M. 5.- Serie III... das Paar M. 10,50
Serie II... das Paar M. 7,50 Serie IV... das Paar M. 12.-

Sonder-Angebot

- Ein Posten Stoffe** für Herren-, Damen- und Knabenkleidung
- Cheviot und Homespun in den neuesten Farben und einfarbig; gute Ware in doppelter Breite
- Serie I Meter M. 45.- Serie III Meter M. 85.-
Serie II Meter M. 65.- Serie IV Meter M. 110.-

Knaben-Kleidung

- Ein Posten Sport-Anzüge** aus englich gemusterten Stoffen, Joppe mit Falten und aufgesteppten Taschen, ganz gefüttert, mit Broches oder glatter Hose
- 6 bis 10 Jahre
- Serie I... M. 250.- Serie II... M. 290.-
Serie III... M. 380.-
- 11 bis 15 Jahre
- Serie I... M. 280.- Serie II... M. 350.-
Serie III... M. 420.-
- Ein Posten Blossen-, Schlupf- und Einknopf-Anzüge** weiße und dunkelblaue Ueberkragen, seidene Knöpfe, ganz gefüttert, aus blau Kammgarn und farbig gemustert
- 3 bis 8 Jahre
- Serie I... M. 120.- Serie II... M. 210.-
Serie III... M. 270.-
- 9 bis 14 Jahre
- Serie II... M. 270.- Serie III... M. 330.-
- Ein Posten Kleider Anzüge** aus blauem Cheviot, reine Wolle mit dunkelblauen, feinem Satinkragen, Trikot-Latz und seidene Knöpfe, Hose ganz gefüttert, Armstückerel
- 3-6 Jahre Serie I M. 190.- Serie II M. 230.-
7-9 Jahre Serie I M. 230.- Serie II M. 270.-
10-14 Jahre Serie I M. 280.- Serie II M. 320.-
- Ein Posten Kleider Wasch-Anzüge** blau-weiß gestreift, Kabeit, mit Satinkragen und Knöpfen
- 3-6 Jahre M. 90.- 7-9 J. M. 110.- 10-14 J. M. 140.-
- Ein Posten Kleider Pyjachs** aus blauem Toeb und Cheviot, für Sommer und Winter, gefüttert mit und ohne Armstückerel
- 3-5 Jahre Serie I M. 160.- Serie II M. 240.-
9-15 Jahre Serie I M. 190.- Serie II M. 290.-

- Ein Posten Sommer-Üstler** in Raglan-, Schlupf- und Sportformen, in den neuesten Farben und guter Verarbeitung
- 3 bis 8 Jahre Serie I M. 90.- Serie II M. 190.-
Serie III M. 280.-
- 9 bis 15 Jahre Serie I M. 120.- Serie II M. 250.-
Serie III M. 370.-

- Ein Posten Winter-Üstler** ein- und zweifelhig, in besten Flansch- und Cheviotstoffen, vornehme Muster, in Raglan- und Schlupfformen, mit und ohne Gurt
- 3 bis 8 Jahre Serie I M. 260.- Serie II M. 330.-
Serie III M. 420.-
- 9 bis 15 Jahre Serie I M. 370.- Serie II M. 480.-
Serie III M. 480.-

- Ein Posten Loden-Pelerinen** aus grün und grünmelleren wollenen Lodenstoffen, garantiert wetterfest, mit abknöpfbarer Kapuze
- Länge 70 bis 80 cm, Serie I M. 150.- Serie II M. 190.-
Länge 80 bis 100 cm, Serie I M. 190.- Serie II M. 230.-
- Ein Posten Loden-Wettermäntel** aus grün und grünmelleren wollenen Lodenstoffen, garantiert wetterfest
- 8 bis 10 Jahre, Serie I M. 160.- Serie II M. 250.-
11 bis 14 Jahre, Serie I M. 210.- Serie II M. 290.-
- Ein Posten Wasch-Joppen-Anzüge** Sportformen mit Broches und glatter Hose, aus bestem und haltbarestem Material hergestellt, vorzüglicher Schulanzug
- 9 bis 14 Jahre Serie I... M. 130.-, Serie II M. 170.-

Kleidung für Junge Herren

- Ein Posten Sakko-Anzüge**
- Serie I... M. 475.- Serie II... M. 575.-
Serie III... M. 675.-
- Ein Posten Sakko-Anzüge** aus blauem Cheviot in tragfähigsten, guten Stoffen, beste Ausführung, gute Zetaken
- Serie I... M. 590.- Serie II... M. 690.-
zweifelhig M. 30.- mehr.
- Ein Posten Sport-Anzüge**
- Serie I... M. 390.- Serie II... M. 490.-
Serie III... M. 590.-
- Ein Posten Wasch-Sport-Anzüge** mit Broches und glatter Hose, aus hellen, modischen Stoffen
- Serie I... M. 170.- Serie III... M. 250.-
Serie II... M. 210.- Serie IV... M. 290.-
- Ein Posten Üstler** für Sommer und Winter, aus gutem Cheviot- und Flanschstoffen, modische Formen
- Serie I... M. 390.- Serie III... M. 550.-
Serie II... M. 450.- Serie IV... M. 625.-
- Ein Posten Loden-Wettermäntel** aus gutem Strich- und Kamelhaar-Loden, imprägniert, in neuesten Schnitt
- Serie I... M. 270.- Serie II... M. 330.-
- Ein Posten Loden-Pelerinen** aus bestem Strichloden, imprägniert, weiße Form mit Innetaschen und Tragbändern, bis 120 cm lang
- Serie I... M. 190.- Serie II... M. 250.-

Sport-Stiefel- und Schuhe

- Ein Posten Herren-Sportstiefel** braun, aus Sportrindleder, Größe 40 bis 46... M. 275.-
- Ein Posten Damen-Sportstiefel** braun, aus Sportrindleder, Größe 36 bis 47... M. 260.-
- Ein Posten Knaben-Sportstiefel** braun, aus Sportrindleder, Größe 36 bis 39... M. 178.-
- Knaben-Schnürstiefel** braun, Chromrindleder, Größe 36 bis 39... M. 175.-
- Mädchen-Schnürstiefel** braun, Chromrindleder, Größe 31 bis 35... M. 155.-
- Damen-Chevrou-Halbschuhe** braun, Größe 36 bis 42... M. 185.-
- Damen-Boxoxil-Derby-Halbschuhe** braun, Orig. Goodyear Welt, Größe 36 bis 42... M. 195.-

Sämtliche Kleidungsstücke zeichnen sich durch Güte der Ware, guten Schnitt und beste Verarbeitung aus.

Außerdem in allen Lägern weitere bedeutend herabgesetzte Angebote
Ausgabe der ausführlichen Preisliste im Erdgesch.

S-ADAM

Verkaufszeit

8-3/4 Uhr

Es empfiehlt sich, die gekauften Waren sofort mitzunehmen. Pünktliche Zuzendung kann nicht gewährleistet werden.

Infolge der bedeutenden Preisermäßigung werden nur kleinere Änderungen kostenlos ausgeführt, größere Änderungen billigst berechnet.

Hat Hölz gemordet?

Bei der Erschießung des Gutsbesizers Hef, deren Hergang aufzuklären das Gericht in der Nachmittagsitzung sich bemühte, handelt es sich für Hölz um den Kopf. Daß die Tat, wie die Anklage behauptet, von ihm selber begangen sei, konnte durch die Befundungen der Witwe des Ermordeten nicht erwiesen werden, wenn auch die behauptete Frau diese Überzeugung hat und sehr bestimmt ausspricht. Sie schwörte, wie Hölz den Wehrlosen andauernd mit Ohrfeigen und Fußtritten antrieb, herzugeben, was er von ihm verlangte. Für die Schimpflichkeit solcher Mißhandlungen, die nicht ein beseßener „Anteroffizier“ der Roten Armee, sondern der „höchstkommmandierende“ beging, hat Hölz — nach seinen Versicherungen vor Gericht zu urteilen — kein Verständnis. Sehr belastend für Hölz waren die Aussagen eines 20jährigen Arbeiters, der unter Hölz an dem Busch teilgenommen hat und als bereits Abgeurteilter aus der Strafhaft vorgeführt wurde. Gegen diesen Zeugen, der ohne Einschränkung behauptete, gesehen zu haben, wie Hölz auf Hef schoss, gingen Hölz und seine drei Verteidiger scharf vor, um die Glaubwürdigkeit zu erschüttern. Jede Feststellung, die gegen den Zeugen sprach, wurde von Hölz in Worten und Mienen mit dem Ausdruck der Genugtuung begleitet.

Der Sipowachtmeister Kröber ist auf die Bitten eines schwerwunden Kameraden, der einen Bauchschoß erlitten hatte, bei diesem geblieben und dadurch in Gefangenschaft geraten. Er beklagt, daß die Gefangenen nur mit „Lumpen“ und „Schweine“ bezeichnet worden seien, die an die Welt gestellt werden würden. Wir mußten uns an die Wand stellen und Hölz rief:

„Die Eisleber Gruppe heran!“

Als diese schon die Gemehre erhoben hatten, rief ich: „Ich sterbe mit reinem Gewissen!“ Erst da ließen die Leute nachzusehen und die Gemehre sinken.

Als Verteidiger Broh an den Zeugen eine Frage richten will, schreit ihn Hölz an: „Das gehört nicht hierher, ich verbiete Ihnen das. Das hat nichts hiermit zu tun!“ Später kommt Hölz nochmals darauf zurück, er behaupte die Ungehörigkeit, die er seinem Verteidiger gegenüber begangen, er habe geglaubt, daß es sich um etwas anderes handele. Bert. Broh zum Zeugen: Sie haben hier ausgesagt, daß sie nicht mißhandelt worden seien. Ist nicht Ihr vorgeziehener Major sehr empört darüber gewesen, daß Sie so objektiv berichtet und nicht alles Schöne über Hölz mitteilten? — Zeuge: Ich bin nicht vom Major beeinflusst worden, was bei mir auch gar nicht möglich gewesen wäre. Ich habe selbst gesehen, daß einem Sipomann die Augen ausgekratzen worden waren. — Broh: Kann das nicht von entragierten Gegnern der Rotgardisten ausgegangen sein, um den Verdacht auf die Arbeiter zu lenken und die Wut gegen diese zu steigern? — Der Zeuge kann diese Frage natürlich nicht beantworten.

Der Zeuge Habel berichtet, daß ein ihm bekannter Wachtmeister, der ein Auto lenkte, ihn herangerufen und ihn gefragt habe, ob er mal einen schweren Verbrecher sehen wollte. In dem Auto lag ein Mann namens Otto Hofflein, der zugestanden hatte, Sipowachen die Ohren abgekratzt und die Augen ausgekratzt zu haben. — Hölz: Wenn diese angeblichen Bestimmungen von Sipowachen wirklich stattgefunden haben, so ist das geschehen vor meiner Ankunft in Ordo. Der Mann in dem Auto hat sich in solcher schweren Weise nur deshalb selbst beschuldigt, weil er mahlos geschlagen worden ist, bis er das von ihm erprete Geständnis ablegen mußte. Er sowohl wie seine Brüder sind aus dem Leben geschafft worden: der eine ist am Herzschlag gestorben, der andere auf der Flucht erschossen worden.

Borj.: Wir kommen nun zu dem Hauptteil der Anklage, der

Ermordung des Gutsbesizers Hef

in Kollschenhagen.

Hölz: Wir kann es persönlich ganz gleich sein, ob es dem Gericht gelingt, mir einen Mord nachzuweisen. Ich weiß ganz genau, daß, wenn es dem Gericht nicht gelingen sollte, die bürgerliche Gesellschaft, diese Parasiten, dieses Pack von Ausbeutern und Reichselmördern, Mittel und Wege finden wird, mich durch Mord und Mord zu beseitigen.

Borj.: Reden Sie doch nicht solchen Unsinn.

Hölz (schreiend): Das ist kein Unsinn, das ist wahr.

Bert. Broh (schreiend): Das ist ja unerbört, das ist kein Unsinn, denken Sie doch an Gareis, an Esst, Liebknecht und die anderen.

Hölz (brüllend): Wollen Sie zugeben, daß es Ihnen als Mitglied dieser Parastengengesellschaft nicht höchst angenehm wäre, wenn man mich ermorden würde?

Borj.: Das ist ja wieder Unsinn. Ich verbiete Ihnen, so dummes Zeug zu reden.

Hölz (immer noch brüllend): Sie haben doch den Auftrag, mich wegen Mordes zu verurteilen. Zeugen Sie doch nicht. Warum lassen Sie denn nur Ihre bürgerliche Parastengengruppe, die Ausbeuter und Ausgänger, hier in den Saal hinein? Weil Sie Angst haben vor dem revolutionären Proletariat. Warum lassen Sie denn nicht die Arbeiter, das Proletariat in den Saal hier hinein, sondern umgeben sich mit der bewaffneten Macht? Weil Sie die Absicht haben, einen Mord zu konstruieren und mich zu erschlagen.

Borj.: Sie haben jetzt ruhig zu sein. Hier haben die Zeugen das Wort und nur was diese sagen, ist für uns maßgebend, weiter nichts. Ihre Drohungen sind wirkungslos, wir haben keine Furcht. Wehern Sie sich nun möglichst ruhig zu dem, was Ihnen in der Hef-Sache zur Last gelegt wird.

Der Angeklagte sagt nun, nachdem er erklärt hatte, daß er als Mensch den Tod des Hef bedauere, er habe bei seinen Ermittlungen nach dem Vorfall angeblich gehört, daß die Erschießung des Hef doch nicht so ganz zu Unrecht erfolgt sei, Hef habe sich am Rapp-Busch beteiligt und sei ein höchst reaktionärer Arbeiterfreund gewesen. Er, Hölz, habe selbst nicht geschossen, damals gar keine Waffe gehabt.

In der Nachmittagsitzung verkündete das Gericht den Beschluß: Die Anträge der Verteidigung, daß Hölz eigene Kleidung tragen darf, sind aus Sicherheitsgründen abgelehnt, ebenso der weitere Antrag, eine andere Form der Kartenausgabe für den Zuhörerraum einzuführen, da dies eine reine Verwaltungssache sei, mit der das Gericht nichts zu tun habe.

Es beginnt nun die Beweisaufnahme über den Mord an dem Gutsbesitzer Hef.

Die Witwe des Ermordeten, Frau Alice Hef, macht mit leiser, trauerumwobener Stimme, mitunter weinend, folgende Angaben: Als bewaffneter Radfahrer den Baum überkletterten und das Hofstor von innen öffneten, hat ich meinen Mann, den Leuten alles zu geben, was sie verlangten. Ein Mann mit der Pistole in der Hand, es war Hölz, ich erkenne ihn genau wieder, stieß mit den Füßen nach meinem Mann, der ruhig da stand, und gab ihm auch mehrere Ohrfeigen. „Du hast Mäntel, gib Mäntel her!“ Ich gab Hölz einen Sommerüberzieher, den er einem anderen Mann zuwarf. Hölz sagte darauf zu meinem Mann: „So, nun schließ mal deinen Geldsack auf und gib dein Geld raus!“ Mein Mann wurde dann die Treppe hinuntergestoßen. Da ein junger Mensch mit einem Gewehr im Arm von mir selbst Geld verlangte, ging ich nach oben. Als ich in meinem Zimmer war, fiel ein Schuß, und ich sah, wie mein Mann auf dem Hofe zusammenbrach. Als ich hinunterließ, sah ich Hölz in der Tür stehen, wie er gerade etwas in die Rodtasche steckte; ich nahm sofort an, daß es eine Pistole war. Ich hat ihn weinend, doch nicht auf meinen Mann zu schießen, Hölz gab jedoch das

Kommando: „Salvo!“

worauf mehrere Schüsse auf meinen Mann abgegeben wurden. Weggenommen wurden uns Mäntel, ein Fernglas, ein Hut, Stiefel und ein Brieföffner, bei dem einer der Männer sagte: „Sogar einen Dolch habi Ichi!“

Borj.: Ist das nun ganz sicher, daß Hölz das Kommando gegeben hat, zu schießen? Zeugin: Das habe ich genau gehört. Borj.: Haben Sie auch keinen Zweifel daran, daß es Hölz war. Es hängt nämlich von Ihrer Aussage viel ab.

Zeugin Hef: Nein, daran habe ich keinen Zweifel.

Staatsanw.: Als ich Sie in die Zelle kommen ließ, hatten Sie erst gesagt: „Das ist der Mörder meines Mannes!“ Später schränkten Sie Ihre Angabe ein, daß Sie nicht genau sagen könnten, daß dies Hölz sei. Ich frage deshalb, weil Sie heute viel belastender für Hölz aussagen als damals, als ich Sie vernahm. — Zeugin: Ich war damals noch zu erregt. — Staatsanw.: Sie wollen also wohl sagen, daß Sie heute viel ruhiger sind und bei ruhiger Ueberlegung mehr sagen können als damals. — Zeugin: Jawohl.

Borj.: Sie bleiben also dabei, daß Hölz das Kommando gegeben hat, auf Ihren Mann zu schießen? Zeugin Hef: Jawohl, dabei bleibe ich.

Staatsanw.-Rat Dr. Jäger weist darauf hin, daß Hölz damals bei einer Vernehmung erklärt hatte, er könne die Beweise dafür bringen, daß er bei dem Vorfall auf dem Hef'schen Gut gar nicht anwesend gewesen sei, während er heute selbst zugebe, dabei gewesen zu sein.

Die Zeugin Wirtschaftsangestellte Weber schildert die Vorgänge in ähnlicher Weise. Der Mann, der auf Hef geschossen habe — so hat Zeugin früher bekundet — habe etwas eingezogene Schultern gehabt, so daß der Eindruck eines Verwachsenen machte. — Bert. Broh: Der Angeklagte macht doch aber wirklich nicht den Eindruck eines Verwachsenen. — Ein Zuhörer: Doch! — Borj.: Ruhe im Zuhörerraum!

Der 20jährige Schlosser Walter Hebe wird aus der Strafanzalt Jauer vorgeführt, wo er wegen Teilnahme an einem bewaffneten Haus- und Landfriedensbruch eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren verbüßt.

Der Vorsitzende mahnt den Zeugen eindringlich, sich nicht etwa durch die Aussicht auf Belohnung für Hölz überführende Aussagen von der Wahrheit abbringen zu lassen. — Zeuge: Ich habe Hölz schon selbst gesagt, daß ich auf alles verzichte und nur das sage, wie es mirlich war. — Der Zeuge bekundet dann, unter Bejahung einer Frage des Vorsitzenden, ob es die reine Wahrheit sei: Ich gehörte zu der Transportschlange und blieb auf dem Wagen. Von hier aus konnte ich den ganzen Gutsbesitzer übersehen. Ich sah, wie Hölz den Gutsbesitzer faßte und ihn vor sich her stieß. Der Mann machte sich plötzlich frei und rannte weg. Ich habe nun deutlich gesehen, wie Hölz, als Hef einige Schritte entfernt war, den Arm vorstreckte und auf Hef schoss. Als Hef nach dem ersten Schuß wieder aufspringen wollte, schoß Hölz noch zum zweiten Male auf ihn. Das würde ich auf meinen Eid nehmen, wenn ich nicht schon verurteilt wäre. — Bert. Broh hält dem Zeugen vor, daß er ganz spontan erklärt habe: „Auf die 5000 Mark Belohnung pfeife ich.“ — Borj.: Welche 5000 Mark meinten Sie denn? — Zeuge (erregt): Wenn ich auch bloß ein einfacher Arbeitersohn bin, deshalb lasse ich mir doch an meiner Ehre nichts anfallen. Ich war empört, daß Hölz mir zutraute, ich sei ein täuschliches Subjekt. Das wollte ich mir nicht gefallen lassen, und deshalb sagte ich, da ich irgend etwas von einer Belohnung gehört hatte, sofort: „Auf die 5000 Mark pfeife ich.“ — Bert. Broh: Sie behaupten doch auch, daß Sie nur durch Zwang der Hölz'schen Truppe angehört haben? — Zeuge: Jawohl. — Bert. Broh: Sie können doch aber keinem weismachen, daß dieser angebliche Zwang tagelang vorhanden war und Sie keine Gelegenheit gehabt hätten, sich heimlich zu entfernen, oder wollen Sie dies vielleicht auch behaupten? — Zeuge: Wenn

der Herr Justizrat

bei Hölz gewesen wäre, dann hätte ich gerne mal gesehen, ob es der Herr Justizrat gemagt hätte, zu entziehen (Heiterkeit.)

Hölz: Es ist doch selbst den scharf bewachten Weiseln möglich gewesen, zu entziehen. — Zeuge: Es sind ihnen aber auch genug Gemeinheitschüsse nachgejagt worden, und da habe ich mir gesagt: Du wirst dich doch nicht einschleichen lassen, vorläufig machst du mit, bis sich eine günstige Gelegenheit zur Flucht bietet.

Die Verteidiger suchen noch durch allerlei Feststellungen und Kreuz- und Querfragen die Aussagen des Zeugen zu erschüttern, dieser bleibt jedoch bei seiner Belastung des Angeklagten. Er ist

früher bei der Reichswehr gewesen, bei der Verminderung der Mannschaft entlassen worden und habe nachher in Halle gearbeitet.

Auf eine Frage Brohs erklärt der Zeuge Kröber, daß nach seiner Meinung der Zeuge Hebe in 5 Tagen doch wohl von Hölz hätte entziehen können, wenn er gewollt hätte.

Zwei ärztliche Sachverständige konnten bei den vielen Schußverletzungen an der Beiche des Hef nicht feststellen, ob der tödliche Schuß aus einer Pistole oder einem Gewehr gekommen ist.

Zeuge Arbeiter Hasche ist 4 bis 5 Stunden Mitglied der Roten Armee gewesen, hat sich dann aber gedrückt. Er hat von einem Arbeiter gehört, daß Hölz den ersten Schuß auf Hef abgegeben und dann die Salve kommandiert habe.

Zeuge Arbeiter Adamczyk, der nach seiner Angabe in die Rote Armee hineingezwungen war und der Hölz nach dem Gehöft Hef gefahren hat, kann zur Belastung nichts anführen.

Weiterverhandlung Sonnabend 9½ Uhr.

18. ordentlicher Genossenschaftstag.

kr. Baden-Baden, 15. Juni 1921.

Am 3. Verhandlungstage nahm der Genossenschaftstag das Referat von Heinrich Lorenz-Hamburg über: „Internationale genossenschaftliche Angelegenheiten“ entgegen. Der Referent berichtet, daß die Genossenschaftsbewegung in allen Ländern im Wachsen begriffen ist. Selbst in erotischen Ländern seien Konsumgenossenschaften gegründet worden. Auch der Gedanke der Großverkaufsgesellschaften marschiere, in 28 Ländern beständen 28 Großverkaufsgesellschaften. Lorenz betont aber auch, daß die gegenwärtige Krise in der Weltwirtschaft hemmend auf die Genossenschaften einwirkte. Der Internationale Genossenschaftsbund hat nochmals Einspruch erhoben gegen alle von der Sowjetregierung getroffenen Maßnahmen, welche die genossenschaftlichen Organisationen Rußlands ihrer Unabhängigkeit und ihrer vollen Selbständigkeit beraubten. Neuerdings sei nun allerdings ein etwas anderer Kurs in Rußland zu bemerken, denn man habe die als Konterrevolutionäre ins Gefängnis geworfenen freien Genossenschaftler plötzlich entlassen. Doch von einer richtigen Freiheit der russischen Genossenschaftsbewegung sei heute noch nichts zu spüren.

In der Debatte über diesen Tagesordnungspunkt wünschte Rüttger-Sollingen eine geschicktere Diplomatie, um sich die Freundschaft der anderen Länder wieder zu erwerben.

Schnellbacher als Redner der kommunistischen Fraktion ist der Meinung, daß bei genossenschaftlichen Fragen die Politik nicht ausgeschaltet werden könne. Unter lebhaftem Widerspruch des Genossenschaftstages behauptete er, daß auch in Deutschland Zwangsorganisationen beständen. Man solle nur auf die Gewerkschaften sehen.

In seinem Schlussworte betonte Lorenz, daß nur Demotratie die Genossenschaftsbewegung zur höchsten Blüte bringen könne.

Ueber die Neutralität der Konsumgenossenschaftsbewegung referierte August Kach-Hamburg. Er unterstrich die auf dem Genossenschaftstag in Eisenach im Jahre 1908 abgegebene Erklärung, daß das Ziel des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine die wirtschaftliche Kräftigung und Hebung der materiellen Lage seiner Mitglieder sei unter Beachtung seiner Unabhängigkeit und Neutralität gegenüber allen politischen Ueberzeugungen und religiösen Bekenntnissen der einzelnen. Es sei bedauerlich, daß einzelne Organisationen systematisch gegen diese Neutralität verstößen. Die Konsumgenossenschaften hätten Raum für alle, die sich genossenschaftlichen Zielen und Wegen unterordneten. Auch in der deutschen Gewerkschaftsbewegung habe man seine Beschlüsse revidieren müssen und die Neutralität gegenüber den sozialistischen Parteien proklamiert. Nur in der Demokratie könne sich ein freies Genossenschaftswesen entwickeln zum Wohle der gesamten arbeitenden Bevölkerung. (Lebhafte Beifall.)

In der anschließenden Diskussion führte Hermann Fleißner-Dresden aus, daß die Genossenschaften wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen hätten und keine politischen Vereine seien.

Feuerstein-Stuttgart: Parteipolitische Neutralität sei unbedingt geboten. Das Wesen der freien Genossenschaften sei antikapitalistisch und seinem sachlichen Inhalte nach gemehrwirtschaftlich.

Erlinger-Jena: Wir Kommunisten wollen im Genossenschaftswesen neue Wege zeigen. Die Genossenschaften könnten in dieser Phase des revolutionären Ueberganges zu einem neuen Wirtschaftssystem nicht neutral sein, ohne damit für die ihrem eigenen Wirtschaftsprinzip entgegenstehende kapitalistische Wirtschaftsfarm Partei zu ergreifen.

Eine Entschließung im Sinne der Ausführungen Fleißners wird gegen 94 Stimmen abgelehnt. Desgleichen wird eine Entschließung Ertingers gegen 26 Stimmen abgelehnt. Mit übergroßer Mehrheit wird dann ein Antrag Feuerbach-Stuttgart angenommen, der besagt: „Der 18. ordentliche Genossenschaftstag befaßt auf neue die früher abgegebenen Erklärungen über den stets vertretenen Grundsatz striktester parteipolitischer Neutralität als wichtigste Voraussetzung für die weitere Entwicklung einer nach allen Richtungen unabhängigen und selbständigen konsumgenossenschaftlichen Bewegung mit dem Ziel gemeinnütziger, genossenschaftlicher Bedarfsdeckungswirtschaft. Er fordert die Verbandsgenossenschaften auf, diesem Grundsatz zumiderlaufende Bestrebungen innerhalb der Bewegung entgegenzutreten.“

Danach gibt Heinrich Kaufmann den Bericht der Pensionskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Es wird hierzu einstimmig eine Entschließung angenommen, daß es für geboten erachtet wird, daß alle genossenschaftlichen Organisationen ihren Aktiven und deren Hinterbliebenen aus Vereinsmitteln entsprechende Zuschüsse gewähren, um sie nach Möglichkeit vor der bittersten Not zu bewahren. Daneben laufen die Pensionen aus der Pensionskasse.

Nach Vorlegung der Jahresrechnung durch Wäfflein-Hamburg wird dem Vorstand einstimmig Entlassung erteilt.

Bei den darauf vorgenommenen Wahlen werden die alten Mitglieder des Vorstandes, des Ausschusses, des Tarifamtes und der Fortbildungskommission einstimmig wiedergewählt.

Damit waren die Arbeiten des 18. Genossenschaftstages erledigt.

MANOLI

Die neue 30's Zigarette

BHD

Auch die noch freigesprochen!

Das Landgericht Breslau hat am 14. März 1921 wegen gefährlicher Körperverletzung den früheren Tambourmajor Max Walter zu 3 Jahren 6 Monaten, den Spielmann Viktor zu 4 Jahren und den Gefreiten Dreffa zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Es waren dies die Mitglieder der des Freikorps Aulod, die die Verhaftigte „Hollerkammer“ in Breslau eingerichtet und Tugende ungeschickter Verhafteter mißhandelt hatten. Das Reichsgericht hat jetzt der Revision stattgegeben und das Verfahren gegen die Verurteilten eingestellt. Die einzigen verurteilten Kappisten sind damit auch von Verantwortung und Strafe befreit.

Die Breslauer Strafkammer hatte im Urteil auf Grund der Beweisaufnahme ausdrücklich festgestellt, daß die drei Kappisten gewöhnliche Verbrecher waren, die lediglich aus Rohheit gehandelt hatten und von keinerlei politischen Motiven geleitet wurden. Demgegenüber hat das Reichsgericht jetzt ausgeführt, die Aulod-Gruppe hätte im Dienst der Kapp-Regierung gestanden. Sie hätte die Gefangenen festgenommen, um Angriffe gegen die Kapp-Regierung abzuwehren. Die Mißhandlungen seien als Vergeltung und zur Abschreckung verübt worden. Sie seien hervorgegangen aus der allgemeinen politischen Lage und den politischen Stimmungen und Vorstellungen der Angeklagten. Deshalb ständen die Taten mit einem hochverräterischen Unternehmen im Zusammenhang und fielen unter die Amnestie!

Nach dieser Begründung gibt es natürlich keinen Schuldigen aus den Kapp-Zeiten mehr. Auch wer Danken ausgeplündert hat, hat es ja getan in irgendeinem Zusammenhang mit der politischen Gesamtlage. Der Effekt der Auffassung des Reichsgerichts ist jedenfalls, daß nun auch die einzigen verurteilten Kappisten freigegeben sind. Und das Ansehen der deutschen Justiz und auch des Reichsgerichts im Inlande und Auslande sinkt auf den Nullpunkt. Ganz Deutschland wird den Schanden tragen.

Deutschnational? Nein! Kommunistisch!

Köln, 17. Juni. (WZ.) Der Redakteur der kommunistischen Kölner Zeitung „Sozialistische Republik“ Bartels wurde heute von der Strafkammer in Köln wegen Beleidigung des Reichspräsidenten zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in seiner Zeitung behauptet, daß der Reichspräsident einen üppigen Lebenswandel führe, daß dem Wein kultiviert und regelmäßig Fleisch und Lebensmittel in ihm nicht zureichenden Mengen bezogen habe. Der von ihm angetretene Wahrheitsbeweis mangelte vollkommen, der als Zeuge vernommene kommunistische Abgeordnete Gezer verweigerte. Das Gericht führte zur Begründung des Urteils aus, daß Bartels aus den niedrigsten Motiven mit bösen Schimpfereien aus politischer Gegnerschaft die erste Person im Staate beleidigt habe und erlännte mit Rücksicht hierauf auf eine Freiheitsstrafe.

Die Lüge.

Vom 15. August an wird das Brot ungefähr 7,50 M. kosten. Zu dieser alten Tatsache — die Verteuerung des Brotes ist damit noch keineswegs abgeschlossen — bemerkt der deutschnational „Berliner Lokalanzeiger“, kein Mensch wisse, wie ein Familienvater da noch durchkommen solle. Vermehrte Papiergelddruckerei, neue Lohn- und Gehaltssteigerungen und die Kämpfe darum würden die Folge sein. Uebrigens sei auch diese Preissteigerung auf die Annahme des Ultimatus zurückzuführen.

Diese Lügenhaftigkeit, so schreibt die „Soz. Korr.“, übersteigt denn doch alle Grenzen. Am 20. Februar waren Preußentwahlen. Am 21. Februar trat der Ernährungsminister Dr. Hermes den Ernährungsministern der Einzelstaaten mit, daß am 15. August das Brot um 50 Proz. verteuert werde. Am 16. Juni beschloß die bürgerliche Mehrheit des Reichstags die Aufhebung der Getreidezwangswirtschaft, was baldiges weiteres Steigen des Brotpreises bedeutet. Und für alle diese Liebesdienste der bürgerlichen Parteien an die Agrarier soll auf einmal das Ultimatum verantwortlich sein, damit man die Speichbürger schon nationalistisch verheeren kann!

Unser Fraktionsredner hatte wirklich recht, als er den Reichsparteien heute im Landtag zurief, sie lebten nur von der politischen Unwissenheit und dem kurzen Gedächtnis zweier Kreise.

So machen wir Propaganda!

Der New-Yorker Korrespondent des nationalistischen „Vol. Anz.“ schreibt über den Vortrag Einsteins in Amerika, den dieser in deutscher Sprache hielt:

Es ist keine Frage, daß der erste bedeutende Deutsche mehr als irgend jemand dazu beigetragen hat, dem Deutschland freundschaftliche Gefühle zu verschaffen — zur Verzeihung der Gegner alles Deutschhums.

Dieser Wirkung hat Deutschland ja mächtig vorgearbeitet. Erst machten antisemitische Studenten Rabau in Einsteins Kolleg, und dann wurde ein Lebius, der zweimal zur Ermordung Einsteins aufgefordert hat, von einem deutschen Gericht zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt. Da sage noch einer, daß wir nicht für uns zu arbeiten verstehen!

Für Erzberger. Aus Offen meldet Da: Angesichts des Angriffs des hiesigen Zentrumsblattes, der „Eisener Volkszeitung“, auf den früheren Reichsminister Erzberger hat sich eine große Zahl von Zentrumsmännern zusammengesunden, um in einer Adresse an Erzberger das Vorgehen des hiesigen Zentrumsblattes auf das allerhöchste zu verurteilen. In dieser Adresse, die ungemein viele Unterschriften trägt, heißt es, daß die Schreibweise des hiesigen Zentrumsblattes mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werde.

Es ist wahr, daß — wie böhmische Kommunistenblätter berichten — die deutsche Poststelle in Prag dem Abg. Dr. Schmeral die Durchreiseerlaubnis zum Kongress nach Moskau verweigert hat, nachdem sie 22 anderen Kongreßteilnehmern gegeben worden war? Schmeral hat sich danach die polnische Durchreiseerlaubnis erbeten. Da Schmeral, der Führer der RSDLP, sich wegen Opportunismus rechtfertigen sollte, scheint die deutsche Poststelle Prag ja rührend um die Einigkeit der Moskauer Internationale besorgt zu sein.

Was da nicht will! Gegenüber den Beschwerden der deutschen Zeitungskorrespondenten in Warschau über Polizeischikanen weist der „Dziennik Berlinski“ darauf hin, daß Preußen den Korrespondenten des Warschauer „Narod“ ausgewiesen hat, weil er auch Mitarbeiter des „Dz. B.“ gewesen sei.

Gemeindearbeiterstreik in Oppeln. In Oppeln sind die Gemeindegewerkschaften in einen Streik getreten, nachdem die vor zwei Tagen angebotenen Vermittlungsverhandlungen wegen einer Lohnverhöhung um 40 M. pro Stunde gescheitert sind, die einen Ausgleich mit den Eisenbahnerlöhnen herbeiführen sollte. Da hierbei die Stilllegung lebenswichtiger Betriebe in Frage kommt, wurde die Technische Kommissar angefordert.

Entscheidung naht.

Der englische Staatssekretär Curzon ist ziemlich überraschend in Paris eingetroffen. Gegenüber gewissen Verschleppungsversuchen bringt England offenbar auf Klärung, und wenn es sich bei der bevorstehenden Beratung auch um die Frage handelt, wie man sich zu den griechischen Offensivgelüsten gegen die Angoraturken — Dreifachgeleiste vielleicht passiver Art — handelt, so wird doch gewiß auch Oberschlesien behandelt werden. Dort rufen die Engländer weiter vor, die Reuter-Nachricht von beabsichtigter Einstellung des Bormarsches wegen polnischer Insurgenten im Rücken soll falsch sein. Die Briten hoben sich verschiedentlich zwischen Selbstschutz und Polen gehoben und von englischer Seite wird die Erwartung geäußert, in etwa zehn Tagen die Befreiungstruppe hinausgedrängt zu haben.

Die Räumungsfrage.

Oppeln, 17. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der Zwölferausschuß hat heute erneut zu den Vorschlägen der S. R. über den Rückzug des Selbstschutzes und der Gewährleistung gleichzeitiger Räumung eines Teiles des Industriegebietes durch die Insurgenten Stellung genommen. Ein bekannter Führer einer bürgerlichen Partei, der heute aus dem Industriegebiet in Oppeln eingetroffen war, nahm an der Sitzung teil. Der Zwölferausschuß stellte sich heute auf den Standpunkt, daß die Frage der Räumung des Annaberges kein Hindernis sein dürfte für die baldige Befreiung des Zentralreviers und beschloß, der S. R. neue Vorschläge zu machen. Der Zwölferausschuß will weitere Strecken vom Selbstschutz räumen lassen als die S. R. selbst verlangt, wenn vorher die Insurgenten ebenfalls größere Teile des Zentralreviers räumen als die S. R. gefordert hat. Man legt auf deutscher Seite den größten Wert darauf, daß die zuerst von den Insurgenten zu räumenden Gebiete möglichst groß sind, damit der polnische Rückzug augensichtlich wird.

Lamit sind die Hindernisse für eine baldige Räumung des Industriegebietes, soweit sie von deutscher Seite beseitigt werden können, aus dem Wege geschafft.

Neuer Protest.

Ein Telegramm der deutschen Parteien und Gewerkschaften an Lloyd George, Briand und St. Louis sagt noch einmal die Förderung des gegen die Entente-Kommission gerichteten Aufstandes und der polnischen Räubereien aller Art durch die Franzosen, die katastrophalen Folgen dieser Wirtschaft für die Bewohner, die Industrie und Landwirtschaft Oberschlesiens zusammen und stellt die vollkommene Untätigkeit der Interalliierten Kommission fest.

Der Stadtkommandant von Gleiwitz hat die „Oberschlesische Volksstimme“ verboten und ihre Druckerei schließen und verriegeln lassen. Die Schließung des Druckereibetriebes ist ein unzulässiger Eingriff in einen gewerblichen Betrieb. Es sind Maschinen verriegelt worden, die vertragsmäßig ausschließlich zur Herstellung der in polnischer Sprache erscheinenden Zeitung „Kroj Gornostawski“ zur Verfügung zu stehen haben, so daß auch das Erscheinen dieser Zeitung unterbunden ist. Durch die Schließung der Druckerei werden etwa 300 Personen brotlos. Der deutsche Viebzirkommissar Dr. Urbanek hat dringende Vorstellungen bei der R. erhoben.

Bisher sind beim Ratowitzer Magistrat Aufbruchschäden in Höhe von 3 Millionen Mark angemeldet worden.

Eine neue Flucht der Deutschen aus Rosenberg usw. hat eingeleitet.

Der Raumangel verbietet uns, die unausgeseht gemeldeten Schandtaten der Korfanty-Horden zu verzeichnen.

Die Vorgänge im Lager Sielow.

Die Unabhängigen haben im Preussischen Landtag eine große Anfrage eingebracht wegen gewaltsamer Verschleppung deutscher Staatsangehöriger aus den Kreisen Reusstadt, Großschlitz, Oberglögen und Oppeln durch Angehörige der Freikorps. Die Verschleppungen sind — nach der Anfrage — unter schweren Mißhandlungen nach Liegnitz und von dort nach Kottbus gebracht worden, wobei die Begleitmannschaften jedesmal die Volksmenge gegen die Verschleppten aufsuchte mit der Behauptung, es seien Angehörige der polnischen Insurgenten. In Wirklichkeit seien es Angehörige der Sozialdemokratischen und der Unabhängigen Partei gewesen. Bei den Mißhandlungen ist der sozialistische Stadtrat Stein aus Kotel getötet worden. Die Verschleppten sind in das Lager Sielow bei Kottbus gebracht und dort von Reichswehrangehörigen tagelang mißhandelt und bedrückt worden.

Es ist zu wünschen, daß diese Dinge möglichst bald aufgedeckt werden. Ein Antrag der Unabhängigen, die Anfrage noch am Freitag auf die Tagesordnung zu setzen, scheiterte aus geschäftsordnungsrechtlichen Gründen, da von rechts Widerspruch erhoben wurde.

Belgischer Sturm gegen Leipzig.

Die „Justizparodie“ im Fall Randohr.

Brüssel, 17. Juni. (Agence Beige.) In der Kammer teilte der Justizminister den Bericht mit, den die zum Reichsgericht in Leipzig in dem Verfahren wegen der Grausamkeiten von Grammont entsandten Delegierten erstattet haben. Der Bericht kommt zu dem Schluss, daß das Urteil des Reichsgerichts als eine wahre Rechtsverweigerung erscheine. Der Minister erklärte, daß der Minister des Auswärtigen den belgischen Gesandten in Berlin telegraphisch angewiesen habe, unverzüglich gegen den Freispruch zu protestieren, der im Lande allgemeine Empörung hervorrief, und darauf hinzuweisen, daß die belgische Regierung beabsichtigt, die ihr aus den Artikeln 228 ff. des Vertrages von Versailles zusehenden Rechte in vollem Umfange aufrechtzuerhalten. Die Regierung wird sich mit den alliierten Regierungen ins Einvernehmen setzen, um diesen Rechten nach der dritteligen Wahrheit (Sanktionen) zu sichern. Der Minister erklärte indessen, er habe die Gewißheit, dem Gefühl des belgischen Volkes zu entsprechen, wenn er bereits jetzt gegen das Urteil des Reichsgerichts scharfsten Protest erhebe.

Der Präsident der Kammer erklärte darauf, die Kammer sei einmütig in der Befehlung der Leipziger Justizparodie. (Allseitiger Beifall.)

Ohne in eine Kritik der in Belgien angefochtenen Urteile einzutreten, können wir feststellen, daß uns Deutschen die deutsche Justiz auch nicht immer gefällt. Aber sie glauben auch nicht, daß die Militärgerichte der Deutschland vormaligen feindlichen Nationen dazu berufen sind, die wahre Gerechtigkeit herzustellen. Ihre Urteile würden in Deutschland als eben so parteiisch empfunden werden wie die deutschen Urteile in Belgien.

Die deutsche Regierung hat auf die deutsche Rechtsprechung keinen Einfluß. Kommt aber die Entente auf ihre ursprüngliche Forderung nach Auslieferung der Beschuldigten zurück, wie der belgische Justizminister ankündigt, so ist eine

neue innere Krise in Deutschland und eine neue internationale Krise gewiß. Wir glauben ohne weiteres, daß sich die Belgier — es sei dahingestellt, ob auf Grund ganz unparteiischer Berichterstattung — in ihrem Rechtsgefühl gekränkt fühlen. Aber wenn sie sich diesem Gefühl hemmungslos hingeben, so werden sie verhindern, daß Europa die Bahnen einer ruhigen Entwicklung betritt.

Es ist im und nach dem Krieg sehr viel Unrecht begangen worden, und das deutsche Volk hat auf diesem Gebiet ein ganz erhebliches Konto anzumelden, aber über die beiden Metoaden, die wahre Gerechtigkeit herzustellen, werden sich die Völker nicht so leicht einig, und der Streit über sie wird nur bewirken, daß der alte Haß niemals einschläft, der immer neues Unheil schafft.

Ein Ausweg aus diesem Fehlerkreis ist vorerst leider nicht zu erblicken.

Orgesch in Wien.

Wien, 17. Juni. (Zl.) In der Wohnung des Studenten Rowatny wurden heute zahlreiche Maschinengewehre, Revolver und militärische Ausrüstungsgegenstände beschlagnahmt. Rowatny, ein Mitglied der Frontkämpferabteilung, wurde verhaftet. Der Wiener Vertreter Karl Sabbsburas, Sektionschef (Ministerialdirektor) Schagerer dementiert natürlich die Meldung von einem bevorstehenden neuen Karl-Futich.

Tagung der Landesversicherungsanstalten

Der Verband der Landesversicherungsanstalten hielt am 16. Juni eine außerordentliche Tagung in Dresden ab, um zu dem neuen Entwurf einer Abänderung der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung Stellung zu nehmen. Der Zweck der Aenderung ist, die Versicherung, insbesondere deren Einnahmen, der jetzigen Geldentwertung anzupassen. Anwesend sind rund 150 Vertreter fast aller Landesversicherungsanstalten, darunter auch etwa 25 Vertreter der Versicherer. Nach einer Reihe von Begrüßungsansprachen behandelte der Spandikus des Verbandes, Landesrat Göring, Kassel, den Gesetzentwurf in längeren Ausführungen. Die Zulagen und Beihilfen zu den Renten, die gänzlich zu Lasten der Versicherungsanstalten gehen, haben eine Rollage dieser verursacht. Die eingeführten Beitragserhöhungen reichen nicht aus und es muß unbedingt ein weiterer Ausgleich geschaffen werden. Auf Grund des Regierungsentwurfs haben Verhandlungen mit dem Verbands der Landesversicherungsanstalten stattgefunden, mit dem Erfolg, daß über verschiedene differenzierende Ansichten eine Verständigung erzielt worden ist. Es werden neun Lohnklassen bis zum Jahresarbeitsverdienst von 15.000 M. gebildet. Versicherte mit einem höheren Verdienst gehören einer der 9 Lohnstufen an. Die Beiträge bewegen sich von 3,50 bis 8 M. wöchentlich, von denen bekanntlich Arbeitgeber und Versicherte je die Hälfte zu tragen haben. Der Vorschlag des Regierungsentwurfs, Mindestrentenbeträge einzuführen und sie z. B. für die Invalidenrente auf jährlich 1000 M. zu bemessen, ist auf die Einwendungen der Landesversicherungsanstalten fallen gelassen worden, nachdem die Berechnung der Rente festgestellt worden ist, daß tatsächlich die Renten die Mindestbeträge erreichen (Invalidenrenten z. B. 1020 M.). Die Witwengelder und Waisenaussteuern, also die einmaligen Leistungen, die heute kaum noch wirtschaftlichen Wert haben, sollen aufgehoben werden. Die besonderen Zulagen an Rentempfangler, die noch Kinder zu erhalten haben, sollen ausfallen. Sie sollen z. B. nunmehr auch an unterhaltsberechtigten Enkel gezahlt werden. Nach Erörterung dieser Einzelheiten fordert Redner die Erhöhung des Reichszuschusses zu den einzelnen Renten (der z. B. zurzeit bei einer Invalidenrente jährlich 50 M. beträgt) auf mindestens ein Drittel der Rente. Bei der Geldentwertung hätten die 50 M. gar keine wirtschaftliche Bedeutung mehr. Weiter verlangt Redner die Zusammenlegung der Angehörigen mit der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Eritere könne so wie jetzt nicht weiter bestehen. Sie muß grundlegend geändert werden, z. B. durch Einführung der Beitragsmarken. Da ist das richtige die Vereinigung mit der Invalidenversicherung.

Es ergibt sich am Schlusse der Aussprache nach den Feststellungen des Vorsitzenden Uebereinstimmung der Versammlung mit den Vorschlägen des Genossen Alexius, der Amdahnung der Uebereinstimmung der Lohnklassen in der Invaliden- mit der Krankenversicherung will, Zusammenlegung der Angehörigen mit der Invalidenversicherung, Erhöhung der Kinderzulagen, wenn dies versicherungsmathematisch möglich ist usw. Das Material soll dem Reichsarbeitsminister übergeben werden.

Der zweite Punkt der Tagesordnung ist die von der Regierung beabsichtigte Ausdehnung der Invalidenversicherungsspflicht auf die hausgewerbetreibenden. Man stimmt einmütig dem Plane zu. Der Reichsarbeitsminister soll die Versicherungspflicht auch auf kleine selbständige Gewerbetreibende erstrecken können.

Wirtschaft

Verpachtung der französischen Soargruben? Aus Saarbrücken erhält die „Dena“ von montanindustrieller Seite folgende Zuschrift: Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus Saarbrücken von der Absicht der französischen Regierung, die Soargruben wegen Unrentabilität in Privatbetrieb zu übertragen. Zwar werden solche Gerüchte schon seit Monaten im Soargebiet kolportiert, sie erweisen sich jedoch bei näherem Eingehen als vage Kombinationen. Ihre Nahrung finden sie in dem aller Welt offensichtlichen Sinkens der Personalverschwendung der französischen Staatsverwaltung. Indes ist zu bemerken, daß der der französischen Kammer vorgelegte Geschäftsbericht über das erste Betriebsjahr — ab 11. Januar 1920 — den der Ausschuhvorstande Engerand erstattete, einen Reingewinn von 13 Franken je Tonne bezeugt; dabei belief sich die Jahresförderung auf etwa 9 Millionen Tonnen. Unter den für eine Verpachtung der Gruben in Betracht kommenden Bewerbern pflegt geschwiegen und unverbindlich neben Schneider-Crevelot und die Wendel auch die Firma Thyssen genannt zu werden. Inzwischen hängen alle derartige Verpachtungen nach vollkommener der Luft. Gefeuert kann und soll nicht werden, daß französische Kapitalistengruppen ebenso wie auf die früheren Reichseisenbahnen in Elsch-Lothringen so auch auf die Ausbeutung der ehemaligen preussischen Staatsbergwerke an der Saar ein begehrtliches Auge werfen mögen.

Gapag und Harriman. Die Londoner Blätter aus New York melden, erklärte Generaldirektor Lutz von der Hamburg-Amerikalinie vor der Rückreise nach Hamburg, daß der 1920 mit der Harriman-Schiffahrtsgesellschaft geschlossene Vertrag für einen gemeinsamen Dienst auf den vor den Krieg von der Hamburg-Amerikalinie befahrenen Routen befriedigend arbeite, und daß beide Parteien beabsichtigten, den gemeinsamen Betrieb fortzusetzen. Lutz erklärte weiter, daß die Hamburg-Amerikalinie binnen fünf Jahren etwa ein Drittel ihrer Vorkriegsstärke wieder erbauen werde. Sie werde größtenteils aus modernen Frachtdampfern von 5—12.000 Tonnen bestehen. Einige dieser Schiffe würden mit Einrichtungen zur Aufnahme einer kleinen Anzahl von Passagieren versehen werden. Ferner würden zwei Schiffe von 22.000 Tonnen für den transatlantischen Personenverkehr gebaut werden, die 1923 fertiggestellt sein werden.

Der Ertrag der Rheinböde im ersten Monat. Die der „Rottin“ meldet, haben die von den Alliierten in Anwendung der Sanktionen auf dem rechten Rheinufer erhobenen Zollgebühren im ersten Monat 170 Millionen Frank gebracht.

17. Generalversammlung der Maler.

Frankfurt a. M., 16. Juni.

Vierter Verhandlungstag.

Die Diskussion über „Die Aufgaben der Gewerkschaften“ füllte noch den größten Teil der heutigen Sitzung aus. Die große Mehrheit der Redner lehnte den Anschluss an Moskau scharf ab und sprach sich für die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale aus. Redner, die sich politisch zur U.S.P. zählen, übten teilweise Kritik an der Haltung des Gewerkschaftsbundes und verworfen die Arbeitsgemeinschaft. Der Vertreter des Gewerkschaftsbundes Bissell-Berlin stellte fest, dass die Debatte keine neuen Bezüge gezeigt habe. Was die Kommunisten gesagt hätten, sei nichts Neues und nichts Kommunistisches. Die Kommunisten müssten offen sagen, ob sie den Leistungen von Moskau folgen wollten. Wenn sie keine klare und bestimmte Antwort geben würden, dann müsste man ihre Tätigkeit weiterhin mit Misstrauen betrachten. Richtig sei

die vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Arbeiter.

An der Gestaltung des Wirtschaftslebens müssten die Arbeiter mitwirken und dürfen sich nicht selbst ausschalten. Man dürfe nicht davor zurückschrecken, mit dem Unternehmer sich an einen Tisch zu setzen.

Mit übergroßer Mehrheit stimmte der Verbandstag einer Entschiedenheit des Vorstandes zu, die im Sinne der Ausführungen des Referenten Streine gehalten ist und besagt, dass der Kampf des Profetariats für die Verwirklichung des Sozialismus den Zusammenschluss aller Kopf- und Handarbeiter ohne Unterschied der politischen Anschauung und des religiösen Bekenntnisses in demokratisch ausgeübten, zu höchster Aktionsfähigkeit entwickelten Berufs- und Industrieverbänden erfordert. „Die Generalversammlung steht hinter der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale.“

Die übrigen hierzu vorliegenden Anträge, in denen ein anderer Standpunkt vertreten ist, wurden gegen wenige Stimmen abgelehnt. Ueber Zweck und Ziel der Sozialisierung des Baugewerbes hielt hierauf Stadtbaurat Dr. Wagner-Berlin einen sehr interessanten Vortrag. Die Sozialisierung könne nur durchgeführt werden von Fachleuten. Die Gewerkschaften müssten die Träger der Sozialisierung sein. Mit dem Grundsatz, dass die Gewerkschaften nicht aktiv in die Wirtschaft eingreifen, nicht selbst Träger und Förderer einer neuen Wirtschaft sein dürften, müsse gebrochen werden. Den Gewerkschaften entstünden hier neue Aufgaben. Gewerkschaftsmittel für die Sozialisierung eingesetzt, bedeute produktiv angelegte Mittel. Die Bauwirtschaft müsse rationiert werden. Man habe

in Deutschland 16 000 Bauunternehmerbetriebe zuviel,

die nur zur Verteuerung der baugewerblichen Produktion beitragen. Bei der Sozialisierung des Baugewerbes müssten Hand- und Kopfarbeiter zusammenarbeiten. Die Sozialisierung könne nur durchgeführt werden durch gewerbliche Selbstverwaltung. Ein Anfang in der Sozialisierung des Baugewerbes sei gemacht in den sozialen Baubetrieben. Redner schildert die Form und den Aufbau der schon bestehenden 170 sozialen Baubetriebe, die ungefähr 20 000 Arbeiter beschäftigen. Die einzelnen sozialen Baubetriebe sind zusammengeschlossen zu bezirklichen Bauhüttenbetriebsverbänden, an deren Spitze steht der Verband sozialer Baubetriebe.

An das mit Beifall aufgenommene Referat schloß sich eine Aussprache, in der von kommunistischer Seite gesagt wurde, das Privatkapital könne man nicht mit so kleinen Mitteln aus den Angeln heben wie mit den Bauhütten. Von anderen Rednern wurde die Errichtung sozialer Baubetriebe warm befürwortet und betont, daß, wenn man sich an der Sozialisierung des Baugewerbes aktiv beteiligen wolle, dies planmäßig geschehen müsse. Der Verband solle die sozialen Baubetriebe finanziell unterstützen.

Gewerkschaftsbewegung

Sozialisierung oder kapitalistische Wirtschaft?

Vor den Funktionären der Berliner Baugruppe behandelte Stadtbaurat Wagner das Thema: Sozialisierung im Baugewerbe oder kapitalistische Wirtschaft? Einleitend erklärte Redner, wenn er nicht früher vor die Versammlung getreten sei, so deshalb, weil die Vorbedingungen hierfür noch nicht gegeben waren. Dies sei jetzt der Fall, da bereits gegen

20 000 Bauarbeiter in „Sozialen Baubetrieben“

beschäftigt seien. Selbst wenn dem Unternehmen gegenwärtig noch so viel Misstrauen entgegengebracht wird, so wird die Bauarbeiterschaft sich zu entscheiden haben, ob sie gewillt ist, die Bauwirtschaft weiter in Händen der Privatkapitalisten zu belassen, oder ob sie willens ist, sich in die Reihen der Pioniere zu stellen und durch die Tat am Sozialismus mitzuwirken. Die Frage der Sozialisierung ist durch Vorkriegszeit allein nicht zu lösen; an ihr müssen Techniker und Ingenieure mitarbeiten. Die Lösung einer solchen Aufgabe bedarf der programmatischen Vorbereitung. Dieses Programm wird nur von Fachleuten, die aus den Betrieben kommen, gelöst werden. Wenn sie diese Ziele im Auge behalten, dann werden die sozialen Baubetriebe

ein gewerkschaftliches Kampfmittel

darstellen. Darum muß die gewerkschaftliche Taktik so eingestellt werden, daß sie gewinnbringend ist. Wenn dies in der Vorkriegszeit noch zum Teil durch Wohlstand gelang, so ist das jetzt nicht mehr möglich, da die dauernde Steigerung der Kosten für den Lebensunterhalt die Lohnersparnisse wieder aufzessen. Die Arbeiterkassen vegetieren daher dauernd unter dem Existenzminimum. Durch die Verpflichtung, die Reparationsforderungen zu erfüllen, wird die deutsche Industrie technisch bis zum Behälter angedrängt werden müssen. Das ist von dem jeweiligen Unternehmer nicht zu erwarten. Um die Bauwirtschaft in Gang zu bringen, hat man einen Wohnungsgesetzentwurf eingebracht.

Mit dem Sozialisieren der Baubetriebe muß naturgemäß die Sozialisierung der übrigen Zweige der Bauwirtschaft und auch der Industrie erfolgen, um sich nach und nach vom Kapitalismus unabhängiger machen zu können. Denn die Baubetriebe allein können sich wohl auf die Dauer schwer halten. Auch die Kommunisten sind zur Sozialisierung der Baubetriebe nicht empfänglich. Da sich die Bauwirtschaft an die engen Grenzen der Kommunen nicht binden kann. Auch die Baugenossenschaften sind hier nicht zu empfehlen, da es ihnen an Kapital und Autorität mangelt. Wenn die Gewerkschaften sich entschließen,

die „Sozialen Bauhütten“ zu finanzieren,

so bedeutet jede weitere Betriebsstätte eine Ausdehnung des Privatkapitals. Ausperrungen und Streiks werden dadurch in günstigem

Sinne beeinflusst; die Kosten der Gewerkschaften dafür werden verringert. Von diesem Gesichtspunkt betrachtet wird die Bauhütte ihre gestellte Aufgabe weiter erfüllen. An der Berliner Bauarbeiterschaft liegt es nun, sich in die Front der Unternehmer zu stellen oder die Aufgabe zu erkennen und praktisch für den Sozialismus mitzuwirken.

Als Korreferent sprach der Kollege Bachmann. Die Sozialisierung im Baugewerbe im gegenwärtigen kapitalistischen Staat sei unmöglich. Sie bedeute ein Eingliedern in denselben und trage somit zur Erhaltung des Kapitalismus bei. Es wäre unbillig, von der verarmten Arbeiterkassen Mittel für soziale Baubetriebe zu verlangen; denn deren Tendenz sei kapitalistisch. Der Arbeiterkassen kann auch die Rentabilität von kommunalisierten Betrieben gleichgültig sein. Das sei Sache der bürgerlichen Gesellschaft. Der Sozialismus war früher ein Propagandamittel. Heute sei keine Zeit, das Bürgerium zunächst zum Sozialismus zu erziehen, es werde sich den Verhältnissen anpassen. Aber die deutsche Arbeiterklasse denke und fühle zu sehr kapitalistisch. Wenn Dr. Wagner sage, daß wir gegenwärtig zu viel Betriebe haben, so meine er, auch diese haben eine Existenzberechtigung. Das Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaftsbureaus in den sozialen Baubetrieben könne er nicht anerkennen. Weil die sozialen Baubetriebe in ihrer Tendenz kapitalistisch seien, lehne er sie ab.

Kaufmann von der Afa unterstützt die Ausführungen Wagners. Wie man dem Meer ein Stück Land nach dem anderen entzieht, so werde es dem Kapitalismus ergeben, wenn Hand- und Kopfarbeiter den Glauben an den Sozialismus nicht verlieren. Darum muß dem Kapital die Weichheit der Hand- und Kopfarbeiter entgegengesetzt werden, dann werden wir

auf dem Wege der Selbsthilfe

das Ziel erreichen, das wir uns gesteckt haben.

Einige Diskussionsredner sprechen gegen die Ausführungen Wagners, da sie in den sozialen Baubetrieben nur kapitalistische Unternehmen erblicken. Bachmann wirft im Schlußwort den Gewerkschaften vor, sie hätten den Boden des Klassenkampfes verlassen. Es kann nur eine Vollsozialisierung geben. Auch das Taylorsystem ist zu verwerfen. Wagner sagt in seinem Schlußwort: Die Erkenntnis, daß das deutsche Wirtschaftsleben konstant ist, reicht bis weit in die bürgerlichen Kreise hinein. Das Experiment, welches Bachmann empfiehlt, ist zu gewagt. Das Beispiel gebe uns Rußland. Darum kann der Berliner Bauarbeiterschaft die Förderung der sozialen Baubetriebe nur empfohlen werden, an deren Gelingen nicht zu zweifeln ist.

Aufregung im Wespennest.

Die arbeitslose Arbeiterkassen Berlins ist zu vernünftig und zu anständig, um sich zu kommunistischen „Aktionen“ herzugeben, wie sie im Gewerkschaftshaus gegen die Gewerkschaftsangehörigen unternommen wurden. Die Feststellung der Tatsache, daß der erste Akt sich unter der Regie von Schubmacher abspielte, der zweite unter der Regie eines anderen Angestellten der Münzstrasse, ist der „Rote Fahne“ peinlich noch als die Feststellung, daß es durchweg jugendliche, unerfahrene und unorganisierte Arbeitslose waren, die sich in einer Weise, wie es geschehen ist, gegen die „Gewerkschaftsbezirke“ aufzuputzen trafen.

Wir warnen vor der Wiederholung derartiger wüster, sinnloser Szenen, durch die ja ein Umschwung der Stimmung in Moskau zugunsten der U.S.P.D. doch kaum erzielt wird. Die Andeutung aber, daß uns bekannt ist, in welcher Weise diese Partei die auf ihre „Rote Fahne“ augenblicklich angewiesenen Proletarier „beschäftigt“, in Verbindung mit der Behauptung, diese Leute nicht unnützig großen Unannehmlichkeiten ausgesetzt, hat die „Rote Fahne“ etwas verschmähert, weil sie daraus erlah, daß wir ihr Wespennest kennen. Darum wichtig dem „Vorwärts“ gemeine Demagogie und Sentimentalität vor. Von der Seite trifft uns das nicht!

Wie erst, wenn es bei der ebenso selbstverständlichen als unerlässlichen Abwehr dieser kommunistischen Aktionsübungen dazu käme, sich die beteiligten Erwerbslosen näher anzusehen, um den falschen Beweis zu liefern, was und wer hinter diesen Aktionisten Redt! Dann würde das edle Organ wieder die „Gewerkschaftsbezirke“ beschuldigen, durch ihr Verhalten sei dieser oder jener arme Teufel ins Gedränge gekommen. Wenn wir nicht wollen, daß mit Menschen, mit denen schon in Mitteldeutschland schmählich Schindluder getrieben wurde, unter Ausbeutung ihrer Notlage hier weiter Schindluder getrieben wird, nur um Moskau den Befähigungsnachweis zur „Aktivität“ zu erbringen, deshalb warnen und warnen wir: Hände weg, Finger davon!

„Kriegsgesellschaft“ als Rainzeichen.

Die Betriebsräte von 26 Reichsorganisationen bitten um Verbreitung der folgenden Zeilen:

„In letzter Zeit hat eine besondere Sorge gegen die noch bestehenden oder sich bereits in Auflösung befindlichen Reichs-(Kriegs-)Organisationen eingesezt, welche nur die Auswirkung hat, daß den Stellensuchenden die Beschaffung einer neuen Position erheblich erschwert wird. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß sich das Personal der Reichs-(Kriegs-)Organisationen zum größten Teil aus Kriegsteilnehmern, Kriegshinterbliebenen und Schwerbeschädigten zusammensetzt. Viele von ihnen haben die längste Zeit des Krieges im Felde gestanden und waren froh, nach beendeter Feldzuge bei diesen Organisationen unterzukommen, da der Krieg sie um Stellung und Existenz gebracht hatte. Rag der Ansturm gegen Art und Wesen dieser im Kriege notwendig gewordenen Gesellschaften hier oder da Verächtlichkeit finden, so müssen doch aber die Angehörigen entschlossen dagegen Verwahrung einlegen, in ihren Leistungen und Fähigkeiten herabgewürdigt zu werden. Die Angehörigen sind durch die bittere Notwendigkeit gezwungen, durch Ausübung ihres Berufes Geld zu verdienen, um ihre Familien und sich selbst lebensfähig zu halten. Durch Arbeit wollen sie zur Freiheit gelangen und wollen nicht daran behindert sein. Es soll und muß an alle Arbeitgeber an dieser Stelle die dringende Bitte ausgesprochen werden, bei etwaigen Einstellungen nicht das Wort „Kriegsgesellschaft“ als Rainzeichen den arbeitswilligen und leistungsfähigen Mitarbeitern an dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft unbedingend aufzubrechen, sondern sie alle so zu werten, wie sie es ihrem gelehrten Beruf und Bewährung gemäß in diesem vollauf verdienten und die freien Posten in Industrie und Handel-Instanzen sind ganz auszufüllen.“

Die Direktoren haben in Klubsesseln und bei guten Placieren tüchtig geholfen, den Krieg zu gewinnen. Da die Ungeheueren aber nichts taunten, sondern „faul“ und „obendrein“ „begehrlich“ waren, ging der Krieg verloren und darum müssen sie jetzt nach Beendigung ihrer Arbeit im Dienste des Landes bestraft werden. Das ist die Moral der Kriegsgewinnler!

Wie bezieht man die „Betriebsrätezeitung“?

Die Juni-Nummer (Nr. 13) der „Betriebsrätezeitung“, die der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund herausgibt, bringt wiederum einen sehr reichen volkswirtschaftlichen, technischen und rechtlichen Inhalt. Wir erwähnen aus ihm die Beiträge: Geld, Arbeitsgemeinschaft, Formen des Zusammenschlusses von Unternehmungen, Beispiele für Wärmeersparnis, die Vereinigten Staaten von Amerika mit ganzseitiger Karte, die wirtschaftliche Rundschau. Es folgt ein illustrierter Aufsatz über die Hamburger Großhandels-Gesellschaft und ein sehr belehrender Beitrag „Neues aus den Betriebswissenschaften“ von einem der ersten deutschen Fachmänner. Eine Zusammenstellung von Sprüchen der Schlichtungsausschüsse, Gewerkschaften vervollständigt den Inhalt, der noch verschiedene kürzere Beiträge aufweist.

Einzelabonnenten bestellen die Zeitung nur bei ihrem Postamt (vierteljährlich 3 M.). Die Mitglieder der freien Gewerkschaften beziehen die Zeitung zum Vorzugspreise von den örtlichen Verwaltungsstellen ihrer Verbände oder durch den Ortsausführer des A.D.G.B. (Gewerkschaftsamt). Die Verteilung erfolgt meistens in den regelmäßigen Versammlungen der Betriebsräte. Nichtbetriebsräte lassen sie sich durch die Betriebsräte mitbringen. Allgemeine Deutscher Gewerkschaftsbund, Berlin SO. 16, Engelauer 14.

Zum englischen Vergarbeiterstreik.

Gegen die Annahme der Bedingungen der Forderungen der Vergarbeiter sind 818 708 Vergarbeiter, dafür 111 846. Die Zweidrittelmehrheit ist also für die Fortsetzung des Streiks. „Daily Chronicle“ behauptet, daß fast 50 Proz. der Vergarbeiter nicht abgestimmt haben.

Im Streik auf den städtischen Gütern stehen 4000—5000 Arbeiter. Notstandsarbeiten werden verrichtet. Den Forderungen der Arbeiter steht die Meinung des Berliner Magistrats entgegen, die bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen seien ausreichend. Auf den städtischen Gütern würden schon höhere Löhne gezahlt, als in den anliegenden landwirtschaftlichen Betrieben. — In solchen Fällen will uns als richtiger erscheinen, wenn der Magistrat weniger auf seine Meinung, als auf sein Amt gibt. Sein Amt gebietet ihm, nichts unversucht zu lassen, um den Streik auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Verständigung (Schlichtung) beizulegen. Wo der Wille, findet sich auch der Weg. Die Outsider streifen nicht aus Uebermut und sind sicher zur Verständigung bereit.

Neue Lohnherabsetzungen in England. Die Arbeitgeber der typographischen Betriebe haben vorgeschlagen, im ganzen Lande die Löhne für Männer um 15 Schilling und für Frauen um 5 Schilling 6 Pence zu kürzen.

Ein „Internationales Arbeitsjahrbuch“, bearbeitet vom Internationalen Arbeitsamt in Genf, erscheint in den nächsten Tagen. Es enthält in gedrängter Form alle wichtigen Angaben über amtliche und private Organisationen der ganzen Welt, die sich mit wirtschaftlichen und Arbeiterfragen befassen. In bezug auf amtliche Organisationen bringt es genaue Angaben über die verschiedenen Abteilungen des Internationalen Arbeitsamtes, des Völkerbundes wie auch der in den einzelnen Ländern für Arbeiter- und wirtschaftliche Fragen bestehenden Regierungsstellen, wie Arbeitsministerien usw. Den Angaben ist eine kurze Erläuterung beigegeben über den Aufbau der betr. Verwaltung sowie über die Aufgaben und Kompetenzen jeder einzelnen Abteilung, desgleichen die Namen der leitenden Beamten. Ferner enthält dieser Teil Einzelheiten über die amtlichen Berufsorganisationen, die sich mit Arbeiterfragen beschäftigen. Der zweite Teil umfaßt die inoffiziellen oder privaten Organisationen aller Länder, soweit diese zu beschaffen waren, und zwar die genauen Namen und Anschriften der Arbeitergewerkschaften, der Arbeitgeberorganisationen und Genossenschaften, ebenfalls mit den Namen der leitenden Personen, dem Titel des offiziellen Organs, der Mitgliederzahl der Gewerkschaften und Genossenschaften und der Zahl der Arbeitgeberorganisationen angeschlossener Firmen. Soweit möglich, sind auch Angaben gemacht über die Zugehörigkeit zu befürworteten nationalen oder internationalen Körperschaften. Der Preis beträgt für Deutschland 25 M. Das 600 Seiten umfassende Buch ist gegen Einsendung des Betrages direkt vom Internationalen Arbeitsamt in Genf wie auch durch dessen Berliner Bureau (Alleg. Schlöde), Berlin-Grünwald, Humboldtstr. 13, zu beziehen.

Verband der Sattler, Lederverherer und Portefeuliers. Montag 6 Uhr in der Arbeiterkassen-Verwaltung im Postamt, Reichstraße 17. Zutritt nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches, der Mitglieds- oder Kontenkarte. Jahresversammlung der Sattler, Montag 7 Uhr im Gewerkschaftshaus Mitgliederversammlung. Verlegt der Verwaltung.

Aus der Partei.

Labour Party Kongreß. Vom 21. bis 24. Juni d. J. findet in Brighton der 21. Kongreß der Labour Party statt. Man erwartet eine Klärung des Verhältnisses zur kommunistischen Partei. Es sind Entschlüsse für und gegen Vereinigung eingebracht. Mehrere Resolutionen befaßen sich mit einer Lösung von der Zweiten, eine fordert den Anschluß an die Dritte Internationale. Weitere Entschlüsse beschäftigen sich mit der Reparationsfrage und verurteilen die schwächliche Haltung der Parlamentarier gegen die Regierungspolitik. Auch die Nationalisierung der Bergwerke, die Herabsetzung der freien Meinungsäußerung, sowie die russische und irische Frage werden den Kongreß beschäftigen.

Verantwortl. für den Inhalt: Dr. Werner Keller, Charlottenburg; Dr. Engelmann; Dr. Glöde, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsbuchhandlung Carl Eisner & Co., Berlin, Lindenstr. 2, Olexu 2. Verleger.

Vanflavin-Pastillen (gel. geküht)

zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle besonders bei Grippe, Heiserkeit, Halsentzündung, Verschleimung.

Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

für Herren- u. Damen-Bekleidung

„Aparte Neuheiten“ Verkauf meterweise

Stoffe Koch & Seeland G. m. b. H.

Gertraudenstraße 20—21



Deutscher Weinbrand

Scharlachberg
Kleisterbrand

Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers

Bingen a. Rh.

Carl H. Eibenhofer, Berlin W. 50, Färber Str. 3. Tel. Umland 524

Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein